Freitag, 19. März 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 64.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post . . . 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Kehraus in Genf.

Die Schlußsitzung und Vertagung. — Der Vorhang fällt.

Daß der Völkerbund kein Instrument ist, das mit fester Hand Bestimmungen beschließt und deren strikte Ausführung überwacht, daß er ein Haus der Kompromisse ist, in dem man nicht reiner Recht- und Billigkeitsauffassung zum Siege verhelfen kann, sondern nur Möglichkeiten sucht, so gut wie es angeht, Hindernisse zu verputzen, ist ja nun langsam auch dem Völkerbundsfreunde bekannt geworden, der bedingungslos sich zu der Idee bekannte und der in dem in Genf geschaffenen Instrument bereits ein vollkommenes Instrument des Friedens und der Völkerversöhnung sah. Wir selber gehören nicht zu den Völkerbundfeinden, sondern stützen diese Politik, als die Kraft, die, wenn auch langsam, doch früher oder später die Möglichkeit gewährt, Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Was wir jedoch in diesen Tagen sehen mußten, in den Tagen, da man darum handelte, das höchste Organ des Bundes, den Rat, zu verwässern, das muß als eine große und schmerzliche Enttäuschung bezeichnet werden.

Vergegenwärtigen wir uns: Deutschland, das aus eigener Initiative die Hand zum Frieden von Locarno geboten hat (trotz der Opposition in der polnischen Presse ist es so), Deutschland, das bereit war, Garantien zu geben, um dem unter der Wirtschaftslast stöhnenden Europa einen neuen Hoffnungsschimmer zu schenken, dieses selbe Deutschland wurde in Locarno von allen Mächten mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt. Schon die letzte Session des Völkerbundes im Herbst 1925 beschäftigte sich indirekt nur allein mit Deutschland und seiner Aufnahme in den Völkerbund. Als dann die Verhandlungen in Locarno gingen und Deutschland versprochen worden ist, gleichzeitig mit seinem Eintritt in den Völkerbund ihm einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu geben, hatte keine Macht der Erde dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß nun mit dem Eintritt Deutschlands auch noch andere Mächte einen ständigen Sitz erhalten sollten.

Nur die rechtsradikalen Blätter in Polen verlangten diesen Sitz, aber die große Welt achtete dieser Forderungen weniger. Die anderen Mächte sprachen gar nicht über diesen Fall. Nunmehr richtete Deutschland das Aufnahmegesuch an den Bund, mit welchem der ständige Ratssitz und die alleinige Aufnahme verbunden war — über Nacht tauchte da plötzlich eine Wendung auf, als gleichzeitig sämtliche Mächte ebenfalls ständige Ratssitze verlangten. Die Deutschen, die darauf bestanden, daß man ein gegebenes Versprechen erfüllte, die mit großer Zurückhaltung und mit korrekter Ruhe die Entwicklung abwarteten, die von dem ihnen gegebenen Versprechen nicht zurückzutreten gedachten — sie wurden, ganz besonders in Polen, von der Presse aller Richtungen beschimpft und als die Ruhestörer verklagt. Sie wurden als die Alleinschuldigen bezeichnet, die eine Krise über Europa brachten.

Wer nur ein klein wenig ruhiger denken kann, wird wissen, was an diesen Behauptungen Wahres ist. Aber leider bei uns in Polen hat keine Zeitung ruhig zu denken vermocht, und wenn eben behauptet wurde, daß Deutschland der Ruhestörer ist, so verlangte die öffentliche Meinung gar nicht einmal mehr den Beweis. Hätte man behauptet, der Mont Everest sei an der Weichsel bei Thorn gelegen, keinem Menschen der polnischen Zeitungsleser wäre eingefallen, nach dem Beweis zu fragen. Und so ist es geblieben bis zur Stunde. In Polen wird verbreitet, daß Deutschland schuldig sei — und dagegen ist nichts zu machen. Selbst die Zungen der Engel würden die verirrten Geister nicht mehr auf den Weg der Wahrheit zurückleiten können.

Uns überkommt bei dem Rückblick auf diese Tage eine wehmütige Enttäuschung. Immer wieder glaubt der Deutsche mit wahrem Vertrauen an den guten Willen — immer wieder legt man ihm diesen guten Willen als Bestialität aus. Und wenn dann sein Herz gepeinigt und gequält, beschimpft, beleidigt, verleumdet, einmal aufschreit — heißt es wiederum — haben wir es nicht gesagt, daß der Deutsche eine Weltgefahr ist? Was für alle Völker der Erde, selbst für die Neger, gilt, das gilt bei uns in Polen (bei der Presse) niemals für den Deutschen. Und dennoch dankt Polen der deutschen Arbeit alles . . . . Wir sahen ein jämmerliches Schauspiel. Wir sahen einen Schatten über die Szene gehen — aber wir sahen das Licht noch nicht, das angeblich allen Völkern strahlt.

Vertagt bis zum September! Das ist der Schluß vom großen Liede des Friedens und des Lebens, der Hoffnung und des Glaubens. Ein großer Aufwand schmählich ist vertan — könnten wir versucht sein mit Faust zu bekennen. Die Delegationen sind auf der Heimreise. Der Frühlingskeim von Locarno ward durch einen Frost, der in der Frühlingsnacht kam, zerstört. Man will bis zum Herbst warten, bis die Blätter fallen und die neuen süßen Früchte reifen. Ein neuer Kern soll dann eingepflanzt werden, der einmal in künftigen Tagen dem ausgedörrten Europa Schatten spenden soll.

Hoffen wir, daß dieser Kern und der aus ihm entspringende Keim sich als kräftiger und stärker erweist, als der Keim, den wir soeben wieder ins Treibhaus legten, um abzuwarten, ob er sich nicht doch noch ein wenig erholt . . . .

„Echo de Paris“ über den Genfer Abschluß.

Paris, 18. März. (R.) Die Schlußsitzung des Völkerbundes wird von der Pariser Presse zu rückschauenden Betrachtungen der Genfer Verhandlungen benutzt. Während sich die Blätter im allgemeinen darauf beschränken, den günstigen Eindruck hervorzuheben, den die Rede Briands gemacht habe, findet das „Echo de Paris“, **daß Deutschland zu gut davon gekommen sei. Deutschland sei nicht nur freigesprochen, sondern sogar mit Lobreden überschüttet worden.** Da Briand die vornehme Hochherzigkeit der deutschen Delegation gepriesen und Chamberlain wenige Stunden später erklärt habe, er beneide den französischen Ministerpräsidenten um diesen Ausdruck, **könne niemand mehr Deutschland die geringste Verfehlung gegen den Friedensvertrag vorwerfen, obwohl es noch nicht zum Völkerbund gehöre.** Briand und Chamberlain hätten in ihrem Bestreben, vor der Versammlung die letzten Streitigkeiten vergessen zu machen, nicht das richtige Maß gehalten.

Englische Auffassung des Mißerfolges in Genf.

London, 18. März. (R.) Mac Donald bezeichnete in einer Unterredung die Verschiebung der Genfer Verhandlungen als einen Fehlschlag erster Größe. **Es sei noch zu früh**, um zu sagen, welches die Rückwirkungen z. B. in Deutschland sein werden. Das Ansehen Englands sei in Genf mehr vermindert worden. Pflicht des Unterhauses sei es, das Ansehen wieder zu heben. In dieser Frage dürfe es keine Parteikämpfe geben.

„Times“ berichten aus Genf: Man erwarte, daß Deutschland an der Kommission zur Erörterung der künftigen Verfassung des Völkerbundes teilnehmen werde. In einem Leitartikel schreibt das Blatt, **die seit vielen Tagen ins Werk gesetzten Intrigen hätten sowohl die Anhänger als auch die Gegner des Völkerbundes angeekelt.**

Der Vorsitzende der Völkerbundsunion, Professor Gilbert Murray, erklärte in einer Ansprache, es sei ein politischer Fehler erster Größe, **Deutschland dem Völkerbund fernzuhalten.**

Die englische Presse zu dem Ergebnis von Genf.

London, 18. März. (R.) Die Meinungen der englischen Blätter über das Ergebnis von Genf sind geteilt. Während ein Teil der Blätter nur nach den Urhebern des Zusammenbruches sucht, reden andere Blätter offenbar aus dem Wunsch heraus, dem Völkerbund größeren Schaden zuzufügen, eine versöhnlichere Sprache. Der „Daily Telegraph“ meint, daß der Völkerbund noch nie zuvor einen so ernstlichen Schlag erlitten habe. Man müsse sich fragen: **Wo werden sich die Verfasser des Vertrages von Locarno in 6 Monaten befinden? Man** könnte nicht mit Sicherheit sagen, ob die Regierungen Briands und Luthers dann noch am Ruder sein werden. Die liberale „Daily News“ schreibt: Keine Person mit einigem Menschenverstand wird sich durch den Mißerfolg betrügen lassen und glauben, daß die ganze Schuld an diesem Unglück auf Brasilien geworfen werden müsse. Wenn Chamberlain, so führt das Blatt aus, noch einen Funken von Ehrgefühl zurückbehalten habe, **dann werde er Baldwin seinen Rücktritt anbieten.** Aehnlich schreibt der sozialistische „Daily Herald“. Chamberlain, so sagt das Blatt, habe das Unterhaus absichtlich irregeführt und ebenso seine Kollegen. **Er habe nicht etwa Fehler gemacht, er habe betrogen.“**

Die Regierungserklärung Briands.

Die Aussichten für sein Kabinett.

Paris, 18. März. (R.) Gestern abend trat der Ministerrat zusammen, um sich mit der heute im Parlament zu verlesenden Regierungserklärung zu beschäftigen. Diese Erklärung wird vom Parlament die unverzügliche Annahme der Gesetzentwürfe für die Finanzsanierung und den Budgetausgleich fordern, ferner Annahme des Gesetzentwurfes für das Wohnungswesen, Reorganisation des Heeres, soziale Versicherungen usw. Hinsichtlich der auswärtigen Politik wird die Erklärung den Willen der Regierung bestätigen, die Politik der durch die Abkommen von Locarno eingeleiteten Versöhnung fortzusetzen und gleichzeitig auch ihr volles Vertrauen für den Völkerbund zum Ausdruck bringen.

Über die Aussichten des Kabinetts gehen die Meinungen im allgemeinen dahin, daß der größte Teil der Radikal-Sozialisten und republikanischen Sozialisten, die radikale Linke und die Linksparteien geschlossen für die Regierung stimmen werden, während die übrigen Rechtsgruppen, sowie die republikanisch-demokratische Union sich zum Teil der Stimme enthalten, zum Teil gegen die Regierung stimmen werden. Die Sozialisten werden sich vermutlich größtenteils der Stimme enthalten. Man nimmt an, daß Briand bis zu 300 Stimmen für die Regierungserklärung aufbringen wird, während außerordentlich zahlreiche Stimmenthaltungen zu verzeichnen sein werden.

Eine Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten.

Brüssel, 18. März. (R.) In der belgischen Kammer gab der Premierminister gestern eine lange Erklärung über die Auslandsanleihe und Stabilisierung des belgischen Franken ab. Er betonte, daß man vor allem eine Panik vermeiden müsse, die keineswegs gerechtfertigt sei. Wenn der Plan der Stabilisierung nicht, wie man gehofft habe, zum Ziele geführt habe, so habe sich dennoch die finanzielle Lage Belgiens, verglichen mit der vor neun Monaten, unbestreitbar gebessert. Die Regierung habe trotz der Schwierigkeiten die schwebende Schuld nicht vermehrt. Ein Stabilisierungsplan bleibe die erste Sorge der Regierung.

Die polnische Presse zum Abbruch der Genfer Beratungen.

Zum Abbruch der Genfer Verhandlungen schreibt der „**Dziennik Poznański**“ von einem moralischen Siege Polens und einem Triumph der Politik Briands. (!) Die Deutschen hätten in Genf eine große Schlacht verloren. Zum Völkerbundskonflikt bemerkt das Blatt, daß er einen Grad erreicht habe, wo man bezüglich der Existenz des Völkerbundes Befürchtungen hegen müsse. Es würde tatsächlich der Locarnogeist seinen Todeskampf beginnen.

Der „**Kurjer Poznański**“ kommt im Laufe seiner Ausführungen zu der Behauptung, daß trotz der Erklärung über die Aufrechterhaltung des Locarnowerkes, **Locarno gegenwärtig nicht mehr verpflichtet, da die betreffenden Verträge erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gelten sollten.** Bis zum September müsse man innerpolitisch alle Konsequenzen daraus ziehen, besonders z. B. die Liquidation beenden. Die Entwicklung der Auslandspolitik werde man auf neue Grundlagen stützen müssen. Die Politik der Deutschen werde logischerweise weiter in der Richtung der Zerstückelung Europas (?) verlaufen. Dabei kann jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht werden. Die Deutschen hätten in der Meinung der Welt nicht gewonnen, sondern verloren, während die ruhige und zielbewußte polnische Politik die Anerkennung der Weltmeinung erlangen müsse. Nicht alle würden der dreisten deutschen Politik mit verschränkten Armen zusehen.

Der „**Przegląd Poranny**“ schreibt in seiner Genfer Bilanz, daß der Premier Skrzyński neues politisches Kapital nach Warschau bringe, in der Gestalt des Rufs, den sich Polen auf dem Weltmarkt erworben habe. Man habe sich im Völkerbunde mit eigenen Augen davon überzeugt, daß die Sicherung des Friedens nicht ohne die tätige und ständige Mitarbeit Polens im Völkerbundsrate erfolgen könne. Polen habe es dem Takt und der Geschicklichkeit seines Premiers zu verdanken, daß die bis vor kurzem im Auslande angezweifelte These von der Gleichzeitigkeit des Eintritts Polens in den Völkerbundsrat jetzt der ganzen Welt aufgelegt worden sei. Herr Skrzyński verlasse die Hauptstadt des Völkerbundes in der Überzeugung, die Pflicht der Verteidigung der Autorität und des Ansehens des Völkerbundes erfüllt zu haben. Die Deutschen seien, als sie versuchten, die letzte Sprosse der Leiter zu erreichen, die zum Gipfel führt, gestrauchelt. Was den Völkerbund selbst betrifft, so werfe die Tatsache, daß man es nicht vermochte, die widersprechenden Interessen in Einklang zu bringen, ein böses Licht auf die Fähigkeit des Völkerbundes, die Aufgabe zu erfüllen, für die er berufen worden wäre. Der gordische Knoten bleibe weiter ungelöst. Statt eine große Etappe auf dem Wege zur Festigung des Friedens feststellen zu können, habe man gesagt „non possumus“. Die Unnachgiebigkeit der Deutschen habe alle Bemühungen, das Prestige des Völkerbundes zu retten, vereitelt. Alle aufrichtigen Anhänger und Freunde des Völkerbundes wüßten jetzt, daß der empfindliche Schlag gegen den Völkerbund von Berlin ausgeführt worden sei.“

*

Also trotz der Erklärungen Briands und Chamberlains, trotz gegenteiliger Auffassung aller Völkerbundsmitglieder, werden weiter Behauptungen aufgestellt, die nicht zu beweisen sind.

Im „**Kurjer Polski**“ lesen wir: „Das Genfer Experiment steht vor dem Abschluß hinsichtlich der Ernüchterung derjenigen, die in naiver Weise an den guten Willen des neuen republikanischen Deutschland und an die Aufrichtigkeit seiner Friedensabsichten glaubten. Das Genfer Experiment ist in diesem Zusammenhang als sehr nützlich zu betrachten. Gewisse politisch schwächere Köpfe waren von dem Locarnogeist schon so berauscht, daß noch ein Monat oder zwei Monate der Liebestoaste mit dem Ruf „Lasset uns einander lieben“ zu vergehen brauchte und die Deutschen hätten vor dem verhimmelten Europa die Kassierung des Danziger Korridors oder andere „kleine“ Geschenke auf Kosten Polens verlangt, ohne einen Widerspruch hervorzurufen. (!) Jetzt aber greift Vandervelde zu dem Weltkriegsausdruck „boches“ zurück. Die Deutschen haben durch ihre brutale Geste den Bogen überspannt. (Natürlich! Red.) Es hat sich im Jahre 1926 das wiederholt, was im Jahre 1914 die Entstehung einer großen antigermanischen Koalition herbeiführte. Es ist erwiesene Tatsache, daß die Deutschen, wenn sie nicht brutal den Krieg entfesselt und die Neutralität Belgiens vergewaltigt hätten, dank ihrer mächtigen industriellen Organisation und dank ihrer friedlichen Expansion in kurzer Zeit die Herren von Europa geworden wären. Den Deutschen gebührt von unserer Seite aufrichtiger Dank dafür, daß sie durch die lakonische Depesche des alten Hindenburg: „Ablehnen!“ (Bekanntlich ist diese Depesche eine Lüge! Red. „Pos. Tagebl.“) die Locarnotäuschungen so schnell zerstreut haben. Das Ablehnen, was Briand die letzte Grenze des Nachgebens nannte, eine Grenze, die von unserem Gesichtspunkt aus betrachtet, zu weit gezogen war, die sprechendste Tatsache dürfte darin bestehen, daß gerade der alte Feldmarschall Hindenburg, ein Junker von bluttriefendem Eisen, den Kanzler und den Außenminister des Deutschen Reiches die äußerst nachgiebigen (!) Vorschläge der vom Locarnogeist erfüllten Staaten kategorisch zurückweisen ließ. Daraus ergibt sich der Schluß, daß der Kanzler Luther und der Minister Stresemann nur Figuranten der scheinbaren Republik sind, während der wirkliche Geist des Nachkriegsdeutschland und die wahren Absichten der deutschen Politik im Marschall von Hindenburg verkörpert sind, der vorläufig der Statthalter des noch abwesenden Kaisers ist. (Unverschämter schwindeln kann selbst der „Kurjer Poznański“ nicht. Red. „Pos. Tagebl.“) Der erste, der die krasse Bedeutung dieser Tatsache einsah, war Briand, der, wie Genfer Korrespondenten berichtet haben, über die brutale Depesche Hindenburgs „entsetzt“ gewesen sei. Im Lichte der letzten Ereignisse sieht der Locarnopakt so aus, wie die Kirche auf dem Sachsenplatz: Bald wird davon nichts mehr übrig bleiben. Durch die Zerstreuung der Locarnotäuschungen ist die äußere Autorität der französischen Politik erschüttert worden. J. Bainville stellt fest, daß die wichtigste Tatsache, die man aus den letzten stürmischen Tagen zu ersehen habe, darin bestehe, daß seit dem Augenblick, da Frankreich durch den Pakt von Locarno behindert und am Rhein geschwächt worden sei, die Rolle des Vormunds der kleineren Staaten Italien auf sich genommen habe. Diese Behauptung ist vielleicht verfrüht, aber zweifellos wird Frankreich aus den Genfer Beratungen innerlich und äußerlich erschüttert hervorgehen. Alle diejenigen, die allzu leichtsinnig im Wettrennen um den Friedenspreis auf das Pferd „Locarno“ gesetzt haben, müssen sich jetzt die Frage vorlegen, was weiter werden soll.“

Der Sieg Polens.

Der „**Ilustrowany Kurjer Codzienny**“ schreibt in seiner Nr. 78 vom 19. März:

„Die Herren Stresemann und Luther haben bei ihrer Rückkehr nach der Spree im Zuge Gelegenheit, über die Triftigkeit des deutschen Sprichworts nachzudenken: „Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ Die Lehre, die die Deutschen in Genf erhalten haben, ist sehr empfindlich und um so peinlicher (aber nicht für Deutschland! Red), als sie für sie ganz unerwartet kam. Sie sind in der festen Überzeugung aus Berlin abgereist, daß die Genfer Konferenz im Sinne der Deutschen verlaufen werde und daß die Deutschen mit den größten Ehren aufgenommen und daß sie als Großmacht ein ständiges Mandat im Rate erhalten würden, dabei eine Erweiterung des Rates nicht zulassend oder die Zuweisung eines Ratssitzes an Polen vereitelnd. Was bedeutet denn Polen gegenüber Deutschland, sagten die deutschen Politiker, in der Gewißheit, daß Chamberlain ihre Anschauungen teilen und unter dem deutschen Diktat Polen bagatellisieren würde. Der deutsche Hochmut hatte einfach keine Grenzen. Aus Genf erschallten in den ersten Konferenztagen unaufhörlich die deutschen Fanfaren, die im Reiche Widerhall fanden und dazu beitrugen, die Stellung der Regierung gegenüber den Nationalisten zu befestigen, die weder Locarno noch den Völkerbund schätzen.

„Deutschland über alles!“ — wenigstens soweit es sich um den Osten Europas handelt. Der erste Auftritt Deutschlands im

Völkerbund sollte der ganzen Welt die Macht Deutschlands zeigen und ein bedeutsames Begleitspiel zu der künftigen Rückerstattungspolitik bilden. Die Dinge nahmen aber einen anderen Gang, zum unermeßlichen Erstaunen der Deutschen. Es zeigte sich, daß man in Europa die Bedeutung Polens als Faktor der Pazifizierung einsah und daß die ruhige Politik Skrzyński's allgemeine Anerkennung einbrachte. Der polnische Delegierte schlug nicht mit der Faust auf den Tisch, er drohte nicht, aber er argumentierte so, daß er überzeugte. Die Deutschen sahen, daß sie ihr Ziel der Demütigung Polens (!) nicht erreichen würden und gaben schließlich nach langen Verhandlungen den Widerstand gegen den gleichzeitigen Eintritt Polens in den Völkerbund auf. Das Kompromiß schien fertig zu sein. Die Tschechoslowakei und Schweden beschlossen, indem sie sich loyal den Wünschen der Großmächte fügten, ihre Mandate zugunsten Polens und Dänemarks (oder Hollands) niederzulegen. Spanien ging auf eine Verzögerung in der Erlangung eines ständigen Mandats ein, — und alles wäre glatt von statten gegangen, wenn nicht das kategorische Veto Brasiliens hinzugekommen wäre, das ein ständiges Mandat für sich zugleich mit den Deutschen verlangte. Das Veto Brasiliens ist für den Völkerbund eine Lehre, daß man berechtigte Forderungen nicht unberücksichtigt lassen darf. Die Ursache der unerwarteten brasilianischen Unnachgiebigkeit wird aber noch nicht aufgeklärt. **Der Völkerbund mußte auseinandergehen, ohne seine Aufgaben erledigt zu haben.**

Bei der Vertagung der Aufnahme Deutschlands und der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates **besteht zwischen dem deutschen und dem polnischen Mandat ein Zusammenhang.** Minister Skrzyński kann nach Warschau mit heiterer Miene zurückkehren. **Polen ist aus dem Kampfe in Ehren hervorgegangen.** Es hat weise Mäßigung gezeigt (Nur die polnische Presse ließ die Mäßigung hauptsächlich vermissen. Red. „Pos. Tagebl.), und es ist an dem Scheitern der Genfer Konferenz nicht schuld. Gegen Polen geht niemand mit Vorwürfen vor, und man hat uns auch ein Mandat für den Herbst versichert. Wir haben einen Ehrenwechsel in der Hand, aber seine Präsentierung im Herbst wird von unseren Verhältnissen abhängen. Wenn wir es nicht vermögen werden, im Laufe von sechs Monaten unsere Finanzen in Ordnung zu bringen, **dann werden wir uns in Genf wieder in einer schweren Lage befinden. Es geht nicht an, mit der rechten Hand den Ehrenwechsel zu geben, die linke aber — nach der Anleihe auszustrecken!** Es geht nicht an, ein ständiges Mandat im Rate zu verlangen, zugleich aber um einen Völkerbundskommissar zu bitten. Skrzyński hat als Diplomat in Genf den Sieg davongetragen, jetzt muß er auch als Hauswirt seine schwere Aufgabe erfüllen. Dabei aber müssen ihm Sejm und Volk helfen. Von unserer inneren Wirtschaft hängt unsere internationale Stellung ab. Das Scheitern der Genfer Konferenz kann trotz der feierlichen Erklärung über die Aufrechterhaltung der Locarnopakte eine Reihe von bedeutsamen politischen Folgen haben. **Vor allem muß man eine gewisse Reaktion auf die Genfer Niederlage in Deutschland erwarten, wo die Nationalisten zweifellos einen neuen Sturm auf die Regierung ansetzen werden.** In England und Frankreich werden Chamberlain und Briand auf den Vorwurf stoßen, daß sie die Locarnopakte nicht vollständig realisiert hätten. Europa, in dem zahlreiche Staaten schwere parlamentarische und wirtschaftspolitische Krisen durchmachen, hat wieder eine starke Erschütterung erfahren. Es ist nötig, daß Polen in solcher Lage fest auf den Füßen steht. Wenn es sich zu einer inneren Sanierung nicht wird aufschwingen können, **dann kann es sich im allgemeinen Chaos verlieren.**"

Die Geschichte vom politischen Verstand.

Fähige Köpfe — keine politische Vernunft.

Die „Rzeczpospolita" bringt in ihrer Ausgabe Nr. 74 vom 16. März 1926 einen Artikel unter der Überschrift: **„Ein Volk ohne politische Vernunft"**, der folgendermaßen lautet:

„Die Deutschen sind eins der arbeitsamsten Völker in Europa. Sie arbeiten intensiv und sie arbeiten verständig. Sie verstehen einen Arbeitsplan aufzustellen, sie verstehen, Arbeitsmethoden zu schaffen und sie verstehen entsprechende Arbeitsfrüchte zu erzielen. Ihrer Arbeit und ihrer Organisation wegen verdienen die Deutschen unbedingt allgemeine Hochachtung. Außerdem muß man zugeben, daß die Deutschen außer der Arbeitsamkeit noch andere Kulturtugenden besitzen. Sie sind sparsam, sie sind in der überwiegenden Masse gute Familienväter und gute Kinder, sie lieben die Natur und Musik, haben Verständnis für Dichtung und Malerei und sind zugleich vortreffliche Soldaten. Wenn also von der Arbeitsamkeit, Tapferkeit, Sparsamkeit und den großen Kulturanstrengungen die politische Herrschaft abhinge, dann hätten die Deutschen — ein sehr zahlreiches und sich sehr vermehrendes Volk — schon in den Anfängen der Zeitalter der Neuzeit die Herrschaft über Europa gewonnen. Am Ausgang des Mittelalters sah es zweifells danach aus. Die Deutschen herrschten nicht nur über die Länder, die jetzt dem Deutschen Reiche gehören. Zum Reich gehörten damals die Mehrzahl der deutsch-schweizerischen Kantone, zum Reich gehörte das heutige Elsaß mit Straßburg, zum Reich gehörte das tschechische Königreich, zum Reich gehörten die Erbländer der Habsburger. **Deutsch waren mit der Kolonisation die Weststädte Polens, Krakau nicht ausgenommen, wie die Revolte der Krakauer Albert zeugt, deutsch war Flandern in der Hand der Schwertritter, deutsch waren die Städte links der Donau.** Das deutsche Element nahm damals politisch eine weit stärkere Stellung ein als im 19. und 20. Jahrhundert. Es schien also, daß der Augenblick, in dem die Deutschen Herrscher des ganzen europäischen Kontinents würden, nicht mehr fern sei. Da zeigte sich nun aber, daß über die Zukunft der Völker noch etwas anderes entscheidet, als Arbeitseifer, als Sparsamkeit und Geldmacht, als Kultur und Geisteswelt. Das sind alles sehr wertvolle Eigenschaften, aber für die politische Herrschaft ist noch politische Vernunft nötig. Diese politische Vernunft (die auch der „Rzeczpospolita" nottut! Red. „Pos. Tagebl.") stützt sich auf politischen Sinn. Die Wissenschaft, die Erfahrung und die Routine geben noch nicht die politische Vernunft. Diese ist den Völkern so angeboren, wie dem Einzelnen das Dichter- oder Rednertalent.

Wie ein Mensch als Dichter geboren sein muß, um ein großer Dichter zu werden, so muß auch ein Volk politischen Sinn mit auf die Welt bringen, wenn es gute Politik treiben will. **Die Deutschen haben keinen politischen Sinn.** Sie arbeiten vorzüglich, sie kämpfen tapfer, aber eine gute Politik verstehen sie nicht zu führen. Dieses geistige Gebrechen läßt sie von Zeit zu Zeit all das verlieren, was sie durch Arbeit, Sparsamkeit und Mut erwarben. Den Weltkrieg haben die Deutschen hauptsächlich deshalb verloren, weil sie ihn in politischer Hinsicht nicht gut zu führen verstanden. Jetzt nach dem Kriege ist ihnen schon mehrmals die Gelegenheit entwischt, auf politischem Gebiete zurückzugewinnen, und zwar nur deshalb, weil ihnen politischer Sinn und politische Vernunft fehlen. **Ein neues Beispiel haben wir jetzt in Genf.**

Die deutschen Delegierten konnten in Genf auf den besten Empfang rechnen, und wenn sie wirklich politische Männer gewesen wären, dann hätte man ihnen zweifellos den herzlichsten Empfang bereitet und man hätte sich sogar gefreut, daß endlich, nach so langen Kriegsjahren, nach gegenseitigen Haßsüchteleien, in Europa eine Zeit wahrer Versöhnung anbreche. Man kann dessen sicher sein, daß in solcher Atmosphäre der Versöhnung europäischer Völker den Deutschen, um ihnen die Zufriedenheit über ihre Rückkehr zur großeuropäischen Familie zu zeigen, manches Zugeständnis gemacht worden wäre, das für Polen und andere slawische oder romanische Völker unbequem und unangenehm gewesen wäre. Aber es ist ganz anders gekommen. Die Deutschen haben wegen des Mangels an politischem Sinn so viel Hochmut gezeigt (Wir haben nur von Zurückhaltung etwas gemerkt! Die Red.) und so viel Appetit auf polnische Länder (Das ist nicht wahr! Red. „Pos. Tagebl."), sie haben solchen Haß (!) gegen den wieder errichteten polnischen Staat (Den sie selber errichtet haben. Red. „Pos. Tagebl.") verraten, solche Raubtendenzen gegenüber Italien (Bekanntlich hat Mussolini gedroht, über den Brenner zu gehen! Red. „Pos. Tagebl.") und der Tschechoslowakei offenbart und eine solche Zerstörung des Versailler Vertrages angekündigt, daß sich alle Völker des europäischen Kontinents automatisch zusammenfinden und sich die Hand reichen mußten, um sich durch die Schaffung einer neuen Abwehrkoalition gegen den Störer der heutigen Ordnung in Europa zu sichern. **Mangel an politischem Sinn und politischer Vernunft kann man nur bedauern.** (Sehr richtig! Red. „Pos. Tagebl.") Die Deutschen wären gefährlich, wenn sie politisch klug sein würden. Die Deutschen aber, denen politischer Sinn und politische Vernunft fehlen, sind ebenfalls gefährlich, und zwar deshalb, weil sie von Zeit zu Zeit internationale Gestöber hervorrufen, Raubkriege führen, sich der Festlegung normaler internationaler Beziehungen widersetzen (Ist der Versailler Friedensvertrag eine „normale" internationale Beziehung? Red. „Pos. Tagebl.") und dadurch über ganz Europa politische, wirtschaftliche und kulturelle Katastrophen bringen. Wenn der deutsche Gelehrte Spengler von dem Untergang des Abendlandes spricht, dann würde der Sturz Europas und der europäischen Kultur, wenn sich seine Voraussagen als richtig erweisen sollten, zweifellos nur durch die Schuld Deutschlands eintreten."

*

Wenn die Deutschen keinen politischen Verstand haben, dann hat die ganze Welt (Amerika, England usw.) auch keinen politischen Verstand, da bekanntlich gerade diese Länder die deutsche Auffassung unterstützen. Die „Rzeczpospolita" blamiert sich immer mehr . . .

Republik Polen.

Der Senat.

In der gestrigen Senatssitzung wurde das Fremdengesetz erörtert. Der Referent Senator Ringel vom Jüdischen Klub wies auf die Paßkonferenz hin, die im Mai in Genf stattfinden soll und teilte dann verschiedene Änderungen in der Gesetzesvorlage mit. U. a. ist festgesetzt worden, daß in der Regel nur polnische diplomatische Behörden befugt seien, Einreisegenehmigungen auszugeben. Der Registrierungszwang bezüglich der Ausländer ist durch eine gewisse Ergänzung der Meldepflicht ersetzt worden. Des Recht der Ausweisung hat man den Behörden erster Instanz genommen und den Behörden zweiter Instanz zugewiesen. Die Vorschrift, nach der ein Ausländer bei eigenwilliger Verlängerung seines Aufenthalts in Polen ausgewiesen werden konnte, wurde als zu drakonisch gestrichen. Ferner ist das Recht der Regierung zu Sondermaßnahmen in Sachen der Ausländer eingeschränkt worden. Es wurde nämlich die Bestimmung belassen, daß dies aus politischen oder sanitären Rücksichten erfolgen kann. Senator Bojanowski vom Nationalen Volksverband bemerkte, daß man das Gesetz den Gesetzen anpassen müsse, die in anderen Staaten gelten. Der Senator Buzek von der Piastenpartei erklärte, daß das Gesetz im Hinblick auf die beträchtliche Uebervölkerung der Dörfer große Bedeutung habe. Vor dem Kriege seien jährlich 800 000 Einwohner ausgewandert, und Polen habe jetzt einige Millionen im Auslande, **während kaum einige Hunderttausend Ausländer in Polen seien.** Man müsse bei der Beschließung des Gesetzes sehr vorsichtig sein, da entsprechende Maßnahmen noch größere Gegenmaßnahmen gegenüber den Millionen Polen im Ausland haben könnten.

Der **„Kurjer Poznański"** ist ungehalten über die Stellungnahme der Piasten und bemerkt folgendes: Das Gesetz hat besondere Bedeutung für die West- und Ostländer mit Rücksicht auf unsere Nachbarn. Es muß den Verwaltungsbehörden Möglichkeit lassen, eine ausgedehntere Kontrolle über sie auszuüben. Der Senator Buzek hat aber im Namen der Piasten eine unerhört liberale (!) Stellung eingenommen, daß der Abänderungsvorschlag des Senators Bojanowski vom Nat. Volksverband, der den Behörden das Recht gab, Ausländer auszuweisen, deren Aufenthalt illegal ist, abgelehnt wurde. Wenn die Behörden nicht dieses Recht hätten, wieviel Juden würden dann aus Sowjetrußland sich nach den Ostländern einschleichen". In der Abstimmuug wurde u. a. der Vorschlag angenommen, daß das Gesetz nicht drei Monate nach seiner Veröffentlichung, sondern erst sechs Monate danach in Kraft treten soll. Eine angenommene Entschließung zu der Vorlage vom Senator Sawicki in der Wyzwoleniegruppe besagt, daß die Regierung alljährlich den Kammern einen Bericht über die Durchführung des Gesetzes vorlegen soll. Die nächste Senatssitzung ist auf Sonnabend, den 27. März anberaumt worden.

Graf Skrzyński kehrt zurück.

Die Rückkehr des Premiers Skrzyński aus Genf wird am Sonnabend erwartet. Im Zusammenhang damit ist an diesem Tage eine Sitzung der Auslandskommission geplant, vor der Herr Skrzyński über die Ergebnisse der Märzsession des Völkerbundes und die internationale Lage Polens berichten soll.

Das Budget.

Mit Rücksicht darauf, daß das Staatsbudget für das Jahr 1926 noch nicht angenommen worden ist, soll im Finanzministerium eine Sitzung des Sonderkomitees stattfinden, in der die Grundrisse des Haushaltsvoranschlags vom 1. April zur Erörterung kommen werden.

Pilsudskifeiern.

Heute beginnen in Warschau die Pilsudskischen Namenstagsfeierlichkeiten. Am Nachmittag finden Soldatenvorstellungen in den Lichtspieltheatern und dem Bogusławski-Theater statt. Den Vorstellungen werden Festansprachen vorangehen. Im Teatr Wielki findet um 8 Uhr abends eine Festvorstellung statt, der um 10½ Uhr ein Gesellschaftsabend folgen wird.

Straßendemonstration in Włocławek.

Nach einer Warschauer Meldung des **„Kurjer Poznański"** wäre es gestern in Włocławek beinahe zu ähnlichen Straßenunruhen gekommen, wie wir sie im Februar in Kalisch hatten. Während der Vertreibung der Menge, die vor das Rathaus gelangen wollte, wurden auf die Polizei mehrere Schüsse abgegeben, die aber niemanden verletzten. Unter der Menge sind einige Leichtverletzte verzeichnet worden.

Das Auge des Râ.

Roman von **Edmund Sabott.**

(48. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Neugierig betrachtete sie den berühmten Dichter und ließ sich gefangen nehmen von dem gütigen und klaren Ausdruck seiner großen dunklen Augen. Diese Augen hielten fest; sie konnte sich ihnen so wenig entziehen wie dem hageren, überaus scharf gezeichneten Antlitz, das alle Leidenschaften zu kennen schien und doch an keiner mehr hing. Unbestimmbar war das Alter Scherks. Man hätte ihm vierzig Jahre gegeben, wenn sein Haar nicht schneeweiß gewesen wäre. Zum ersten Male fühlte sich Elja einem Menschen gegenüber demütig und klein, zum ersten Male fühlte sie sich aufschauen und verehren.

Sie wurde zum Platznehmen aufgefordert und nach ihren Wünschen gefragt.

Elja sprach. Sie berichtete lebhaft von ihren neuen Plänen, von ihrer eingehenden Kenntnis der Werke Scherks und sprach schließlich den Wunsch aus, ihn entweder als Regisseur für sich zu gewinnen oder doch wenigstens seine Arbeiten aufführen zu dürfen.

Scherk hörte ihr aufmerksam zu, er unterbrach sie nicht ein einziges Mal, und aus den Zügen seines Gesichtes konnte sie nicht die Antwort erraten. Aber als er stumm blieb und sich seine Erwiderung noch zu überlegen schien, fuhr sie eifrig fort:

„Sie dürfen überzeugt sein, daß sich Ihre Dichtungen in den besten Händen befinden werden. Sie können sich selbst davon überzeugen, wenn Sie die Leitung unserer Truppe übernehmen wollen. Ich werde die besten Künstler für mich gewinnen."

Scherk nickte: „Ich zweifle nicht daran, daß Ihnen das gelingen wird, gnädige Frau. Man kann mit Geld heutzutage alles kaufen; auch die Kunst und die Künstler."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte sie verblüfft.

„Genau das, was ich ausgesprochen habe," entgegnete er, „und vielleicht noch einiges mehr. Sie sind zu mir gekommen, um eine klare Antwort zu bekommen, und die will ich Ihnen gern geben, gnädige Frau, in der Überzeugung, daß Sie mich verstehen und meinen Standpunkt würdigen, zumal ich Ihnen Gelegenheit gebe, mich eines Besseren zu belehren."

Eine geheime Angst zuckte um Eljas Mund, und Scherk fuhr fort: „Ich habe bisher noch nicht das Vergnügen gehabt, Sie auf der Bühne zu sehen, meine Bekanntschaft mit Ihnen beschränkt sich auf einige Artikel und Bilder, die ich von Ihnen in Zeitungen und Zeitschriften sah. Ich kenne Sie als Frau eines Multimillionärs, als die Darstellerin pikanter Figuren in sehr zweifelhaften Burlesken, ich kenne Sie — nehmen Sie mir bitte meine Freiheit nicht übel — als die Reklamefigur sicherlich sehr geschickter Kleiderkünstler; aber ich kenne Sie nicht als Künstlerin. Sie werden mir mein Mißtrauen nicht verargen, wenigstens nicht, wenn Sie es ernst meinen mit den Aufgaben, die Sie sich gestellt haben."

Er machte eine lange Pause, und da sie nichts antwortete, fügte er hinzu: „Sie werden mich jederzeit bereit finden, mein vielleicht zu hartes Urteil zu berichtigen; heute kann ich das noch nicht. In Ihrer Hand liegt es, mich ins Unrecht zu setzen, und ich werde mich sehr freuen, wenn ich im Unrecht bin. Aber heute sehe ich in Ihrem Unternehmen eine Eitelkeit, ein Bedürfnis, — das Kleid zu wechseln, um es nachher ebenso schnell fortzuwerfen wie die andern. Die Kunst ist etwas sehr Schweres und verlangt Selbstaufopferung und Selbstverleugnung; sie läßt sich nicht hinzaubern durch Schönheit und eine Menge Geld. Beides mag seine Notwendigkeit haben, aber es hat erst eine Bedeutung in zweiter Linie."

Elja sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an: „Sie lehnen ab?"

„Ja, gnädige Frau, ich lehne ab."

„Sie werden mir keines Ihrer Stücke zur Aufführung überlassen?"

„Nein, jetzt nicht! Warum macht meine Ablehnung Sie so heftig? Ich habe Sie nicht kränken wollen, im Gegenteil ist es mein Wunsch, daß wir uns in nicht allzu ferner Zeit hier wieder gegenüber sitzen, und daß ich Ihnen dann mit tausend Freuden alle Unterstützung gebe, die Sie verlangen."

Ein Lächeln voller Hohn und Verachtung lag auf Eljas Lippen: „Ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Scherk, daß ich Ihre Zeit für mich in Anspruch genommen habe."

„Sie wollen sagen, daß Sie Ihre Zeit mit einem eigensinnigen, weltfremden alten Mann vergeudet haben," bemerkte er mit einem kleinen Lächeln.

Sie sprang auf: „Ja, das meine ich! Ich werde ohne Ihre Hilfe an das Ziel gelangen . . ."

„An das Ziel, das Sie meinen, gewiß! Davon bin ich überzeugt."

Elja suchte mühsam nach Worten und fand keine, um diesen alten Mann zu verletzen und zu demütigen.

„Ihre Schmähungen, gnädige Frau, entstellen Sie," sagte er leise. „Ich will nachsichtiger sein, als Sie es gegen mich gewesen sind. Jederzeit — hören Sie! — jederzeit bin ich wieder für Sie zu sprechen, und ich hoffe, daß unsere Unterhaltung dann einen anderen Ausgang findet — —"

„Wir werden uns niemals wieder miteinander unterhalten!"

„Ich hoffe doch! Leben Sie wohl, gnädige Frau!"

Schwäche und Zorn überwältigten Elja, als sie wieder im Wagen saß und zurückraste zur Stadt. Blendende Sonnen waren vor ihren Augen, und je fester sie die Lider aufeinander preßte, um so mehr Sonnen tauchten auf.

Die zweite Niederlage hatte sie hinnehmen müssen von einem, der in Glück und Frieden lebte; demütigender noch als damals, als jene blonde Frau sie verjagt hatte, war diese Niederlage heute gewesen. Ein jäher Haß glomm in ihr auf gegen alle die Menschen, die die Türen vor ihr zuschlugen, wenn sie dort eintreten wollte, wo Ruhe und Frieden und Erlösung war. Und all ihr Haß richtete sich gegen Oppen. Diese zweite Niederlage wäre niemals gekommen, wenn die erste nicht gewesen wäre, wenn er nicht kalt und hart sie von der Schwelle gewiesen hätte, als sie zur Reue und Buße kam. Sie riß sich mit einer plötzlichen Bewegung das Stirnband vom Kopf und betrachtete das Auge des Râ. Ein Lächeln der Grausamkeit zuckte um ihre Lippen, und eine tiefe Zärtlichkeit für den toten Stein erfüllte ihr Herz: „Du wirst mir helfen! Wenn ich längst tot bin, wirst du den Konni auf denselben Weg schicken, den ich heute gegangen bin! Auf denselben Weg, den ich jetzt gehen muß!"

(Fortsetzung folgt.)

Undén.

Der gegenwärtig vielgenannte schwedische Minister des Äußern, Professor Oesten Unden, ist noch nicht ganz 40 Jahre alt. Mit dem zwei Jahre jüngeren Staatsminister Sandler gehört er zu den tüchtigsten Persönlichkeiten des jungen Flügels der schwedischen Sozialdemokratie. Unden wurde im Jahre 1919 Universitätsprofessor des Zivilrechts an der Universität Upsala, gleichzeitig Staatsrat im Ministerium Eden. Im ersten sozialistischen Kabinett (März bis Juni 1920) bekleidete er unter Branting den Posten des Justizministers, und seitdem stand er in den letzten Jahren dem schwedischen Ministerium des Äußern als Sachverständiger bei. Unden war mehrmals Mitglied der schwedischen Völkerbundvertretung und nahm auch an der Konferenz in Genua teil. Im dritten Kabinett Branting, das 1924 gebildet wurde, war er Minister des Äußern, und im März 1925 nahm er nach Brantings Tode dessen Platz im Völkerbundsrat ein, während Sandler Staatsminister wurde. Im Völkerbundsrat trat Unden bei der Entscheidung über die Mossulfrage hervor. Seine damalige Haltung wurde in Schweden teilweise sehr stark kritisiert. Im Gegensatz zu den andern Ratsmitgliedern schloß er sich in der Hauptsache dem türkischen Standpunkt an, und erst als von französischer und englischer Seite ein Druck auf ihn ausgeübt wurde, gab er nach. Diesmal ist Unden festgeblieben, und er hat nicht nur die geschlossene Meinung Schwedens, sondern ganz Skandinaviens und mehrerer anderer kleiner Staaten hinter sich. Schwedens Politik ist die unbedingte Neutralität und Isolation unabhängig von Veränderungen in der Ostsee und aller Meinung in Europa. Die Führerrolle, die Schweden augenblicklich mit so bewundernswerter Entschiedenheit in Genf spielt, hat ihre Erklärung zum großen Teil in der Ansicht, durch die eigene außenpolitische Lage genötigt zu sein, für die zielbewußte Arbeit zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ein Beispiel zu geben.

Amerika enthüllt.

Die Geheimabkommen von Locarno.

Trotzdem das allgemeine Interesse Neuyorker politischer Kreise auf die sich immer mehr zuspitzende Lage im Fernen Osten gerichtet ist, wird der heutige Leitaufsatz der demokratischen „World" über die Völkerbundskrise allgemein weitgehend kommentiert. Die „World" erklärt, daß die Völkerbundskrise aus den geheimen Abmachungen entstanden sei, durch die die Locarnoverträge ermöglicht worden wären. Diese Abmachungen, in denen anscheinend Frankreich die Ostgrenzen Polen gegenüber verbürgt hätte, erklärten die überraschend ruhige Haltung Polens angesichts der äußerst unbestimmt gehaltenen Locarnoabmachungen in bezug auf die polnischen Grenzen. Die „World" sagt wörtlich:

Man weiß, daß die Zurückhaltung Polens mit einem Geheimabkommen zwischen Chamberlain, Briand und Skrzyński erkauft wurde. Dieses Geheimabkommen stellte Polen auf dieselbe Stufe wie die Großmächte England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan. Durch die Versprechungen, die in diesem Abkommen enthalten waren, war es sowohl Briand als auch Chamberlain möglich, die Zustimmung ihrer Verbündeten zu den Locarnoabkommen zu erhalten. Aber Chamberlain dachte nicht daran, daß er durch das Zustandekommen des Locarnovertrags den Völkerbund schwer schädigte. Nun kommt die Abrechnung. Sowohl Chamberlain wie Skrzyński sahen ihre Stellung gefährdet, da England nie den Geheimverträgen zugestimmt hätte, während Polen mit dem Locarnovertrag an sich niemals einverstanden gewesen wäre. Hieraus hat sich die Genfer Krise entwickelt.

Besonders die völkerbundfeindliche Fraktion des Senats um Senator Borah wie die Mehrheit der politischen Kreise legen den Artikel der „World" in ihrem Sinne aus und weisen darauf hin, daß nunmehr der unumstößliche Beweis für das Fortbestehen der alten Geheimdiplomatie erbracht sei und daß Europa sich nie daran gewöhnen würde, mit oder ohne Völkerbund offenes Spiel zu spielen. Demgegenüber erklären die Freunde des Völkerbundes, daß der Völkerbund nunmehr seine Notwendigkeit und seine Berechtigung bewiesen habe, denn gerade durch den Völkerbund seien die Geheimverträge ans Tageslicht gekommen.

Amerika zur Abrüstungsfrage.

Washington, 18. März. (R.) Nach der in gut unterrichteten Regierungskreisen vorherrschenden Ansicht wird der Zusammentritt des vorläufigen Abrüstungsausschusses bei dem Völkerbund angesichts der Verschiebung der Aufnahme Deutschlands bis zum September weiter vertagt werden. Die vorherrschende Stellungnahme zugunsten einer Beteiligung Amerikas an der Abrüstung würde nachteilig beeinflußt werden, wenn die Erörterungen der Abrüstungsfrage noch weiter verschoben werden. In den Sitzungen des geplanten Abrüstungsausschusses würden weitgehende Meinungsverschiedenheiten unter den europäischen Delegierten hervortreten, was eine Erörterungsdauer von mindestens einem Jahr wahrscheinlich machen würde. Maßgebende Kreise in Washington halten es für zweifelhaft, ob die Abrüstungserörterungen in Europa ein wirkliches volles Ergebnis zur Folge haben werden. Nicht alle Regierungen, die die Einladungen angenommen haben, scheinen zurzeit eine Abrüstung zu wünschen, sondern führen nur den Artikel des Versailler Vertrages aus, der die Signatarmächte auf ein Abrüstungsprogramm verpflichtet, das durch Deutschlands Abrüstung bedingt war; **Deutschlands Abrüstung könne nicht länger bezweifelt werden.**

Zum Abschluß der Großdeutschen Tagung in Wien.

(Von unserem Wiener Mitarbeiter.)

Q. **Wien**, 16. März 1926.

Da die Rektoren der österreichischen Hochschulen den Ehrenvorsitz der Großdeutschen Tagung übernommen hatten, war von vornherein feststehend, daß ernste Arbeit geleistet werden würde. Der Schwerpunkt lag in den einzelnen Fachausschüssen. Heute, nach Schluß der Tagung, läßt sich berichten, daß die gehegten Erwartungen keineswegs getäuscht wurden. Im Beisein und unter Führung berufener politischer und wirtschaftlicher Führer aus dem Deutschen Reiche und aus Österreich, ebenso wie hervorragender Wissenschaftler, konnte die Tagung abgewickelt und geschlossen werden. An ihrem Ende stand die Heldengedenkfeier in der Aula der alten Wiener Universität. Rektor Dr. Luick richtete zum Abschied an die Studentenschaft beherzigenswerte Worte. Er erinnerte insbesondere daran, niemals zu vergessen, daß Wien deutscher Boden sei, und lud die reichsdeutsche Studentenschaft ein, auch einige Semester in Wien zu verbringen.

Schließlich gab zum Abschluß der Tagung der Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes (Berlin), Dr. v. Loesch, in einem Vortrage „Europa und das Reich" eine Zusammenfassung der mehrtägigen wissenschaftlichen Arbeit. Loesch, bekannt durch sein verdienstvolles Wirken in den reichsdeutschen und österreichischen Abstimmungsgebieten, führte u. a. aus:

„Wir stehen am Ende einer Tagung deutscher Jugend, der Professor Dr. Martin Spahns Einleitungsvortrag den Rahmen spannte, in dem wir drei Tage lang arbeiteten. Ich sehe meine Aufgabe darin, in diesem Schlußvortrage auf dem Erarbeiteten fußend, Ausblicke in größere Weiten zu geben, Europas Raum, seine Völker und ihre Probleme unter dem Blickwinkel des dritten Reiches, das wir ersehnen, in Umrißlinien darzustellen.

Als Leitsätze will ich hier aufstellen, daß erstens das Großdeutsche Reich in Mitteleuropa der Staat der geschlossen siedelnden Deutschen sein muß, gerechtfertigt aus dem Volkstum. Die staatsrechtliche Vereinigung Österreichs mit dem Reiche ist daher eine selbstverständliche Forderung. Unterbliebe sie, so würde auf die Dauer auch das Einheitsbewußtsein untergraben. Die denkwürdige staatsrechtliche Erklärung der ersten österreichischen Nationalversammlung vom 12. November 1918: „Die Republik Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik" war ein Schritt auf dem Wege der Vereinigung, den nur das Verbot von St. Germain und Versailles an seiner Auswirkung einstweilen hinderte, um die Deutschen als Volk und Staat zu schwächen, um aus den Bewohnern, den Bürgern des Staates Österreich, eine von den Deutschen verschiedene Nation (Holland, Luxemburg, Schweiz) zu machen.

Zum zweiten will ich feststellen, daß Österreichs Sendung im Osten und die Bewahrung seiner Eigenart nicht nur der kulturellen, sondern auch der staatlichen Gemeinschaft mit dem Gesamtvolke bedarf. Damit Österreich sich selbst in seiner berechtigten Eigenart als deutscher Stamm treu bleiben kann, darf es nicht vereinzeln, darf es sich nicht umwandelnd in ein Sondervolk verarmen. Und ebenso braucht es das gesamtdeutsche Mutterland in dessen Kraft, um seine Kulturarbeit in Ost- und Südeuropa wieder aufzunehmen. Und Wien rückt als deutsche Grenzstadt in eine Reihe mit Hamburg und Königsberg, Aachen und Breslau.

Durch die staatliche Neuordnung in Europa seit 1918, die Einheitliches und organisch Gewachsenes zu trennen sich vermaß, ging durch die letzten Jahre wie ein roter Faden das Streben nach einer Vereinigung, geboren aus gegenseitiger Abhängigkeit. Paneuropa, Völkerbundpläne, Donauföderation sind deren Programme. Ohne das Grundsätzliche darin ablehnen zu können, müssen wir an der Forderung eines organischen Aufbaues Mitteleuropas festhalten, der das deutsche Volk in seiner Stellung bestätigt, die ihm seine geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Leistung in Mitteleuropa zuweist.

Wir haben gesehen, daß seit sieben Jahren eine tiefe Wandlung im deutschen Volke des Reiches und Österreichs eingetreten ist. Der großdeutsche Gedanke unserer Väter, der erstorben zu sein schien, lebte wieder auf und hat heute alle Parteien des Reiches erobert. Es ist mir eine erfreuliche Pflicht, festzustellen, daß er von Österreich, welches der Väter Ideale treuer bewahrte, ins Reich zurückgekehrt ist. Not, grenzdeutsche Not, lehrte den Reichsdeutschen, sich auf sein Volkstum zu besinnen. Der grenzdeutsche und der Anschluß-Gedanke vermählten sich zur Idee Großdeutschlands."

Deutsches Reich.

Neue Spuren im Mordfall Rosen.

Aus Breslau wird zu der Mordaffäre Rosen folgendes gemeldet: Neuerdings hat der im Zuchthaus in Os eine Strafe abbüßende Einbrecher Hanke den Untersuchungsrichter im Mordfall Rosen auf eine neue Spur gelenkt. Er gab an, noch vor dem Morde bei dem gleichfalls in die Mordaffäre verwickelten Untersuchungsgefangenen Fleischer einen Brief der Neumann gesehen und ein Wort vom Anfang des Briefes noch deutlich im Gedächtnis zu haben. Der Untersuchungsrichter ist gegenwärtig damit beschäftigt, die neue Spur aufzunehmen, auf die ihn Hanke hingewiesen hat. Es ist bekannt, daß Fleischer nach seiner Verhaftung, als man ihm das Bild der Neumann vorhielt, gesagt haben soll, daß die Neumann diejenige wäre, die ihm den Auftrag zum Morde gegeben hätte. Als ihm dann die Neumann vorgestellt wurde, bestritt er die Identität.

Aus anderen Ländern.

Dr. Brauns auf der Londoner Konferenz.

Wir haben in einer unserer vorhergehenden Nummern berichtet, daß in London gegenwärtig die Konferenz zur Regelung der internationalen Arbeitszeit stattfindet. Der deutsche Minister Brauns zeigte auf Grund einer Statistik, daß in Deutschland durch 7099 Tarifverträge in 785 945 Betrieben rund 11,9 Millionen Arbeiter erfaßt seien. Von diesen arbeiten weniger als 48 Stunden die Woche 1 295 037 Arbeiter. Eine regelmäßige Wochenarbeitszeit von 48 Stunden haben in Deutschland 8 432 421 Arbeiter, wogegen nur 1 190 635, also nur ein Zehntel der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands mehr als 48 Stunden die Woche arbeiten. Der größte Teil dieses Zehntels besteht aber aus Landarbeitern. Erst in weitem Abstand dahinter kommt die Metallindustrie. Die Tarifverträge lassen naturgemäß Ueberstunden zu, die ja auch nach dem Washingtoner Abkommen grundsätzlich gestattet sind. Aus diesem Bild ergibt sich, daß die Rückkehr zu einem Normalarbeitstag von acht Stunden für Deutschland keineswegs eine Unmöglichkeit darstellt. Infolgedessen ist die deutsche Regierung unausgesetzt an der Arbeit gewesen, um ein neues Arbeitszeitgesetz zu entwerfen, das wieder zu dem Normalarbeitstag von acht Stunden zurückkehrt. Unsere neue Vorlage ist schließlich zu einem Arbeiterschutzgesetz im weitesten Umfang geworden. Der Entwurf wird noch im Sommer dem Reichskabinett zugehen; er ist so gestaltet, daß auf seiner Grundlage die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch Deutschland erfolgen kann. Wir wollen jedoch auch dann das Gesetz ergehen lassen, wenn, was wir nicht wünschen, aus irgendwelchen Gründen eine Ratifizierung des Abkommens durch die westeuropäischen Staaten nicht gleichzeitig erfolgen sollte.

Russische Manöver.

Die „Za Swobodu i Rodinu" weiß zu berichten, daß das russische Kriegsministerium für den 4. April den Beginn der großen Manöver an der beßarabischen Grenze festgesetzt habe. An diesen Manövern sollen laut dieser Meldung Teile der Kavallerie unter Budenny, das dritte Korps der Infanterie unter Tuchatschewski und die in den Kreisen Odessa, Jekaterinoslaw und Charkow stationierten Truppen teilnehmen.

Italien zahlt seine Kriegsschulden ab.

Ein Telegramm berichtet aus London, daß dort die ersten zwei Millionen Pfund Sterling der italienischen Schulden an England eingezahlt wurden. Die nächste Rate der Abzahlung soll im September erfolgen und vier Millionen Pfund betragen.

Der Matteotti-Prozeß.

In Chieti begann der Prozeß wegen der Ermordung Matteottis, wobei der Hauptangeklagte Dumini folgende Erklärungen abgegeben haben soll: Nach einer Reise, die mich nach Frankreich führte, gewann ich die Ueberzeugung, daß zwischen gewissen aufrührerischen, nach Frankreich ausgewanderten italienischen Elementen und der unitarischen sozialistischen Partei, in der Matteotti eine der Hauptrollen spielte, ein Einvernehmen existierte. Nach der Ermordung des Faszisten Bonservizi in Paris habe ich einen Aufsichtsdienst um Matteotti eingerichtet. Dieser wurde mit einem Automobil entführt und weit von Rom gebracht in der Absicht, Auskünfte über seine Handlungen von ihm zu erlangen. Matteotti starb während der Fahrt infolge eines Bluthustens. Aus Furcht vor möglichen Folgen begruben meine Kameraden und ich die Leiche, verbrannten und verstreuten die Kleider. Dumini sagte noch, er übernehme die volle Verantwortlichkeit. Nach der Vernehmung Duminis wurden im weiteren Verlaufe der Gerichtsverhandlungen die übrigen Angeklagten vernommen. Diese erklärten, sie hätten an den ihnen zur Last gelegten Geschehnissen keinen Anteil gehabt und sich nur zur Regelung persönlicher Angelegenheiten in Rom aufgehalten.

Ueberschwemmungen in Südamerika.

Laut einer Meldung der „Za Swobodu" aus Moskau ist in Südamerika eine große Überschwemmung eingetreten. Die Flüsse führen sämtlich Hochwasser und überschwemmen weite Gebiete. Mehrere Dörfer und Städte sind von den Fluten schwer beschädigt worden. Den Wassermassen sind bisher 50 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der dadurch angerichtete Schaden beläuft sich bisher auf ungefähr 10 Millionen Dollar. Bisher ist noch kein Fallen der Fluten vorauszusehen. Die bedrohten Gegenden werden von den Bewohnern geräumt.

D'Annuncio schwer erkrankt.

„Za Swobodu" meldet, daß d'Annuncio schwer erkrankt sei. Nach dem Gutachten eines Professors sollen die Nerven d'Annuncios vor einem Zusammenbruch stehen. Die Arbeit wurde ihm verboten und einige Spezialisten weilen ständig an seinem Lager. Die Krankheit ist nicht lebensgefährlich, doch läßt sie schwere Folgen für das weitere Leben d'Annuncios befürchten.

Letzte Meldungen.

Briands Ankunft in Paris.

Paris, 18. März. (R.) Ministerpräsident Briand ist heute vormittag in Paris eingetroffen. Den Journalisten erklärte er: „Die alte Politik wird fortgesetzt und wir hoffen, baldig zu einer Lösung zu gelangen."

Ein Interview Dr. Stresemanns mit dem Genfer Vertreter der „Daily News".

London, 18. März. (R.) **Kurz vor seiner Abreise von Genf gab Reichsaußenminister Stresemann dem Genfer Vertreter der „Daily News" eine Erklärung ab, in der es heißt: „Das Scheitern des deutschen Eintritts in den Völkerbund bedeute, daß ein großer Teil der Arbeit der letzten sechs Monate vergeblich gewesen sei. Es könne sein, daß die deutsche Delegation, wenn sie nach Hause zurückkehre, finde, daß ein großer Teil der Begeisterung für den Völkerbund geschwunden ist. Die zerstörte Arbeit müsse nunmehr wieder begonnen werden. Der Aufenthalt der deutschen Delegation in Genf sei jedoch nicht vergeblich gewesen. Neue Fühlungen seien hergestellt worden. Es könne sogar vielleicht gesagt werden, neue Freundschaften seien gebildet worden."**

Ende der Pangalos-Diktatur?

General Plastiras hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, Pressevertretern erklärt, daß er nach Paris fahre, um mit Venizelos zusammenzutreffen und die gegenwärtige Lage in Griechenland zu besprechen. Die Presse nimmt an, daß auf dieser Konferenz die eventuelle Wiederherstellung der Monarchie erörtert werden wird, da die Diktatur Pangalos unerträglich werde.

Von der Njemen-Ueberschwemmung.

Die Njemenüberschwemmung bei Kowno hat nach den letzten Meldungen katastrophale Ausmaße angenommen. Der Bahnhof von Kowno steht unter Wasser. Wegen Unterspülung einiger Gleise ist der Verkehr auf dem Güterbahnhof eingestellt worden. Drei Brücken in der Nähe von Kowno sind der Vernichtung anheimgefallen. 18 Personen sind umgekommen. Die Bevölkerung hat eine Panik ergriffen.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Am 16. abends 7¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager im vollendeten 70. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Brauereibesitzer Gustav Walter.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ottilie Walter, geb. Roeschke.

Poznań, ul. Wroniecka 17 I.
Berlin—Schöneberg.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Paulifriedhofes (gegenüber dem Diakonissenhause), ul. Grunwaldzka aus statt.

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in **Anzügen, Mänteln, Pijaks** und **Hosen**
für Herren und Knaben der bekannten

Marke 

Schutzmarke

empfehle ich **zu äusserst günstigen Preisen.**
Durch **besonders günstigen Einkauf** von Stoffen für Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen und **Damenkostüme** habe ich

die Preise um ca. 25% herabgesetzt.

F. LISIECKI, Poznań, Stary Rynek 77.

Größte Fabrik vornehmer Herren- und Knabenbekleidung.

Achtung! Achtung!

Schneider-Werkstellen und Schneiderinnen!

Wir nehmen an Stoffe zu **Plissieren,**
" " " " " **Batik,**
" " " " " **Handmalerei,**
" " " " " **Handstickerei,**
" " " " " **Maschinenstickerei,**
" " " " " **Knöpfebezug.**

Sämtliche Aufträge werden spätestens in 3 Tagen erledigt.

Konfekcja Damska T. A., Poznań, ul. Wielka 27/29.

10 000 Weißerlenpflanzen, 2 jähr., verschult 100-140 cm hoch,
15 000 Fichtenpflanzen, 2 jähr., unverschult, hat abzugeben
Bitter, Zolendnice, pow. Rawicz

II. Mastviehausstellung

findet in der Zeit vom 1. bis 3. Mai 1926 in Poznań (Schlachtviehhof) statt.

Anmeldungsformulare sind erhältlich im Zentral-Komitee, Poznań, ul. Mickiewicza 33 (Wielkopolska Izba Rolnicza).

Letzter Anmeldungstermin: 1. April d. Js.

Dienstag, den 23. März 1926
8 Uhr abends und 3 Uhr nachmittags im
Apollotheater

Passionsspiele

der

Freiburger Passionsspieler.

Eintrittskarten zur Abendaufführung von 4—2 zł und Schülervorstellung zu 0,50 zł **nur** noch für Die Vorstelluug am 23. 3.; die Vorstellung am 22. ist ausverkauft. Besucher von auswärts wollen sich rechtzeitig vorher mit Eintrittskarten versehen.

Vorverkauf: beim Kaufmann Müller, Stary Rynek 84 und Evangl. Vereinsbuchhandlung.

Tausche mein Rittergut

1400 Morgen groß, bei **Danzig** gelegen, mit neuen Gebäuden und erstklassigem Inventar (Herbuchvieh), gegen ähnliche Landwirtschaft und entspr. Zuzahlung in Polen.
Angebote unt. **715** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

TEATR PAŁACOWY — Plac Wolnosci 6, Telephon 15-79.

Der Sohn der Sahara
Drama in 8 Akten, illustriert den ewig. Rassenkampf, welchen eine übermächtige Liebe ausgleicht.
In den Hauptrollen:
Claire Windsor u. Bert Lytel

Vorverkauf täglich von 12—2 Uhr.
Anfang der Vorstellungen 4½, 6¼, 8¼ Uhr.



Grammophone

von der einfachsten bis vornehmsten Type, mit anerkannt **guter Tonwiedergabe**

Schallplatten

Aufnahmen aus Opern, Operetten, sowie sämtliche neuen Tanzschlager empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

K. Kłosowski,
vorm.: D. Lewin,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.



Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohrgewebe, wasserd. „Siccofix"-Zement, Schamottesteine usw., **Dachziegel aller Arten,** Dachpappe, Teer, Klebemasse, **Drainröhren,** Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, **Düngekalk.**

Gustav Glaetzner, Poznań 3,
Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.
Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

Ankäufe u. Verkäufe

Verkaufe junge, hochtr. **Herdbuchskuh.**
Becker, Tarnowo, pow. Pozn.

RADIO-apparate f. Lautsprecherbetr.
Keine Fantasiepreise!
4 Lampenempfänger, nach Telefunkenpatenten mit Lampen . **275 zł.**
„Reico"-Neutrodyne, 4 Lampen inkl. **400 zł.**
Alle anderen hochwertigen Empfänger Superheterodyne pp. konkurrenzlos billig.
Firma Greif, Fr. Ratajczaka 13.

כשר על פסח (Pesach)
Mazzoth
sowie sämtliche
Kolonialwaren
empfiehlt
S. Bergel, Poznań,
ulica Żydowska Nr. 11.
Telephon Nr. 3273.

Wegen Parzellierung

des **Gutes Ruszkowo, Kreis Środa,** 4 km von Bahnstation Środa, findet am **23. März, 10½ Uhr** auf dem **Gutshofe eine**

AUKTION

des lebenden u. toten Inventars gegen Barzahlung statt.

Es kommen zum Verkauf:

16 **Pferde und Fohlen, Dampfdreschsatz,** fast neue **Ackergeräte,** sowie **Mähmaschinen, Drille, Göpel** u. **Göpel-Breitdreschmaschine, Siede-Maschinen, Kartoffelsortiermaschinen, Pflüge aller Art, Eggen, Walzen, Getreide-Windfegen u. Reinigungs-Maschinen,** sowie **sämtliche Maschinen der Neuzeit, Acker- u. Kutschwagen, Acker- und Kutschgeschirre, Krippen** usw. und **Futtervorräte.**

Verkaufe braune Halbblutstute

5jährig, angeritten, sehr flott, viel Sprungvermögen, als Turnierpferd geeignet, für firmen Reiter bis 80 kg Gewicht, umständehalber sehr preiswert.

Dom. Mianowice, pow. Kępno.

Österreichische
DAIMLER MOTOREN
Fahrradfabrik
Weltberühmte Fahrräder
Marke „Puch"
Stets am Lager. Verkaufsstelle:
POZNAŃ, św. Marcin 48.
Telephon 15-58. Telephon 15-58.
Nur an Händler.

Extrafeine
Vanille
Bourbon u. Thaiti
höchste Qualität
zł **120.—** pr. kg.
Vanillin 100%
Kg- u. 500 Gr - Packung pr. kg **110.—** zł.
Franc. Safran
pr. 100 Päck. zł **40.—**
alles franko Postamt in Polen.
J. Plotkin
Danzig, Brotbänkeng. 30.

Witwe, Anf. 30er, alleinsteh. mit Gasth., wünscht m. strebs. Herrn a. ohne Verm. in Briefwechsel zu treten zwecks **Heirat.** Off. u. **N. 711** a. d. Geschäftsst. d. Bl. (ohne Freikuvert Papierk.)

Von mir umstandshalber aufgegebenes **sauberes Sonnenzimmer** bei redlicher Wirtin ab 1. 4. 26 frei. Zu erfragen zwischen 6 u. 8 Uhr **Dąbrowskiego 41 I l.**



Laßt Blumen sprechen!

Buschrosen (bestes Sortiment), in diesem Jahre blühend,
10 Stück 15.— zł,
Riesenbl. Dahlien in den neuesten Sorten, **10 Stück 10 — zł,**
Amerikanische Gladiolen in herrlicher Farbenpracht
30 Stück 10 — zł,
Blumensamen: 20 Portionen der schönsten Sommerblumen, **5.— zł** empfiehlt

Gärtnerei Gartmann, Poznań, Górna Wilda 92.
Preisliste gratis!

Fordsonbesitzer!
Der „Sack'sche" Anhängepflug „Pinscher" CZ8AS
ist für Sie unentbehrlich. Er pflügt als Ein-, Zwei- und Dreischar und schält vierscharig.
Auch Anhängekultivatoren sofort sehr günstig lieferbar.
Witt & Svendsen, G. m. b. H.
Danzig.

Akkumulatorenschlamm
kauft in jeder Menge zu angemessenen Preisen
Ceramika Ludwikowo
per Mosina (Poz.



Zwei elegante **möbl. Zimmer,** in der Nähe v. Schloß, m. Bad, elektr. Licht, evtl. Klavierbenutz. an gut sit. sol. Herrn zu verm. Off. unt. **W. 688** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Möbl. Vorderzimmer (Stary Rynek) an zwei solide Herren per 1. 4. 26 zu verm. Ang. u. **716** a. d. Gschft d. Bl.

Möbliertes Zimmer
an soliden Herrn von sofort zu vermieten **Poznań,** ul. Bukowska 23 III. Etage links.

Die Notwendigkeit und Bedeutung des Zusammenschlusses der Ansiedler.

Das gesamte deutsche Volkstum Westpolens besteht aus etwa fünf verschiedenen Berufsschichtungen. Fast 90 Prozent dieser Bevölkerung gehören der Landwirtschaft an, die in sich nach Klein-, Mittel- und Großbetrieb und -besitz zu gliedern ist.

Zum kleinen und mittleren Besitz gehören die Ansiedler, d. h. jene deutschen Bauern, die auf Grund des Rentengutsvertrages auf ihren Stellen sitzen. Das bodenrechtliche Merkmal dieser Stellen liegt in einer besonderen Gestaltung des Eigentumsbegriffes. Darüber ist ja jeder Beteiligte unterrichtet.

Im Zusammenhang damit hat die Regierung, trotz gegenteiliger Versicherung, die im April des Jahres 1925 von der deutschen Sejmfraktion in der Tagespresse bekannt gegeben wurde, erneute Maßnahmen gegen die Besitzer von Rentengrundstücken angewendet oder deren Anwendung zugelassen. Wir meinen damit die weitere Anwendung und Androhung der Ausübung des Wiederkaufsrechtes gegen Ansiedler in weiteren neun Fällen. Im ganzen wurden bis jetzt 89 Fälle gegen polnische Bürger aktenmäßig festgelegt.

Der Einzelne ist gegen solche Dinge machtlos, diese Erfahrung haben wir gemacht, aus ihr gelernt und die notwendigen Schlüsse gezogen. Der Einzelne wird im politischen und wirtschaftlichen Leben mühelos von seinem Gegner vernichtet. Ganz anders ist es jedoch, wenn sich Tausende und Zehntausende zum Schutz ihrer bedrohten Interessen zusammenschließen, aus der Gleichartigkeit ihrer gefährdeten Lage einen Block bilden und geschlossen einer für den anderen einstehen. Diese Erwägungen bewirkten die Gründung unserer Interessengemeinschaft. Sie ist deshalb ein Kind der Not.

Leider hatten wir — wir leiden noch jetzt darunter — mit Widerständen zu kämpfen, wo man es nicht für möglich gehalten hätte, lägen nicht die traurigen Erfahrungen vor.

All das hat uns jedoch nicht abgehalten, an unsere Aufgabe zu gehen. Wie sich das vollzog, und was wir inzwischen tun konnten, ergibt sich aus dem Geschäftsbericht, der auf der künftigen Generalversammlung der Vertrauensmänner vorgetragen wird. So viel sei hier gesagt: Unsere Aufgabe ist eine durchaus selbständige und im Laufe der Jahre zur notwendigen Lösung gereift. Aufschub duldete sie nicht mehr.

Der Zweck unserer Arbeit soll die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden bei der Regelung unserer erbrechtlichen Verhältnisse in all ihren Beziehungen sein. Dadurch wollen wir den in vielen Fällen machtlosen Einzelnen vertreten, ihm unnötige Weiterungen mit den Gerichten ersparen, ihn vor falschen Schritten schützen und versuchen, bei den zuständigen Behörden die Regelung dieser Angelegenheiten zu vermitteln.

Die ersten Schritte in dieser Richtung sind getan, und die Praxis wird uns über das weitere belehren. Aber gerade nach den Erfahrungen der letzten Wochen haben wir unsere Tätigkeit mit jener Entschlossenheit begonnen, die jeden möglichen Weg geht und kein Rechtsmittel unversucht lassen will.

Das schließt in sich den Weg der korporativen Vertretung und Verantwortung für und durch uns selbst, und der politischen Verteidigung durch die gesamt-deutsche politische Vertretung im Sejm.

Es sei noch erwähnt, daß unsere Mitgliederzahl täglich im Wachsen begriffen ist. Zur Klarstellung bemerken wir außerdem folgendes: Unser Verhältnis zur Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft wird durch die obenerwähnten Maßnahmen unserer Arbeit in keiner Weise beeinträchtigt. Sie hat ihre eigenen satzungsgemäßen Aufgaben, die in der allgemeinen Förderung des landwirtschaftlichen Berufsstandes liegen. Deshalb hat unser Ausschuß beschlossen, daß jedes unserer Mitglieder der Westpolnischen Landw. Gesellschaft beizutreten hat. Dies ist um so notwendiger, als sie nach bestimmten Abmachungen mit uns für uns die Beratung in Rentenangelegenheiten, als einer rein wirtschaftlichen Aufgabe, worüber anfangs Unklarheit herrschte, übernommen hat. Wir selbst erheben dafür außer der Zahlung von 1 Złoty pro Stelle und pro Jahr, was notwendig ist, keinen weiteren Beitrag. Von einer doppelten Beitragszahlung kann deshalb keine Rede sein.

Wir haben die angenehme Pflicht, zum Schluß unseren Vertrauensmännern für ihre gemeinnützige Mitarbeit in allen Dingen herzlichst danken zu können. Wir wollen weiter versuchen, von unten aufzubauen, damit einer dem anderen helfen kann.

Interessengemeinschaft alter Ansiedler.

Der Arbeitsausschuß.

H. Reinecke, Tarnowo podgórne. W. Aumann, Trzek. Dr. Reiners, Tarnowo.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. März.

Eine Gesellschaft zum Schutze der Fußgänger.

(Nachdruck untersagt.)

Wenn die Junggesellen, die Kinderreichen, die Wohnungslosen, die Hausbesitzer, die durch die Inflation Geschädigten einen Verein bilden, warum sollen es nicht auch die Fußgänger! Dieser Verein wurde dieses Mal nicht in einer deutschen Kleinstadt gegründet, sondern in Paris. Die Motive, die zur Gründung führten, sind auch gar nicht von der Hand zu weisen und scheinen die Existenzberechtigung des Vereins voll zu rechtfertigen. Denn der Verein — oder die Gesellschaft, wie sie sich nennt — will nichts anderes, als den Schutz der Fußgänger. Das ist verständlich. Paris hat vier Millionen Einwohner und 60 000 Taxameter. Es vergeht ebenso wenig wie in anderen Großstädten ein Tag, an dem nicht irgendwo ein Fußgänger halb oder ganz tot gefahren wird, so daß ein Elektroingenieur auf den nicht unoriginellen Gedanken kam, diese Gesellschaft zum Schutze der Passanten vor den wilden Chauffeuren zu gründen. Wenn Sie von einem Auto angefahren und mehr oder weniger schwer verletzt werden — so argumentiert die Gesellschaft —, so haben Sie nachzuweisen, daß der Chauffeur im Unrecht ist. Was ist die Folge? Der Chauffeur wird dann bestraft, d. h. in Wirklichkeit bedeutet die Strafe nichts, denn der Chauffeur ist versichert, und die Versicherungsgesellschaft bezahlt den Schaden. Wir verlangen deshalb, daß jeder Automobilist, der fahrlässig oder leichtsinnig jemandem Schaden zugefügt hat, mit Gefängnis bestraft wird. Außerdem gewähren wir unseren Mitgliedern eine Entschädigungssumme, ähnlich wie es die Versicherungsgesellschaften tun. — Um es einem jeden Fußgänger zu ermöglichen, der Gesellschaft beizutreten, wurde der Beitrag sehr niedrig bemessen. Tatsächlich ist seither der Erfolg nicht ausgeblieben. In zehn Tagen ihres Bestehens hat die Gesellschaft bereits 500 Mitglieder gewonnen. Sie hofft natürlich, noch mehr zu gewinnen, so daß den wilden Chauffeuren in Paris bald eine geschlossene Organisation gegenübersteht, die gewillt ist, „alles zu tun, um die Mitglieder der Gesellschaft von der Tyrannei der Chauffeure zu befreien". Vor allem will die Gesellschaft, wenn sie einmal stark genug ist, auf die Gesetzgebung Einfluß gewinnen, um bestehenden Mißständen abzuhelfen. Man darf gespannt sein, ob die Gründung auch in anderen Städten Nachahmung finden wird.

Dr. J. W.

Passionsspiele.

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Passionsspiele nunmehr am Montag, 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, sowie am Dienstag, dem 23. März, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, bestimmt im Saale des „Apollo" stattfinden werden. Für die Vorstellung am Montag (nachmittags und abends) sind keine Eintrittskarten mehr zu haben. Für die Vorstellung am Dienstag kosten die Eintrittskarten für die Nachmittagsvorstellung 50 gr, für die Abendvorstellung 4—2 zł. Auswärtige Besucher sollen darauf hingewiesen werden, daß es sehr empfehlenswert ist, sich die Karten vorher zu beschaffen, weil keine Gewähr dafür gegeben ist, daß noch Karten an der Abendkasse zu haben sein werden.

Aufhebung einer Falschmünzerwerkstätte in Posen.

Seit längerer Zeit schon war es aufgefallen, daß der ul. Piotra Wawrzyniaka 39 (fr. Kaiser Friedrichstraße) wohnhafte Lithograph Juljan Piesowocki größere Geldausgaben für sich und den Unterhalt seiner Familie machte, ohne daß er einer bestimmten Beschäftigung oblag, die als Geldquelle hätte angesprochen werden können. Deshalb wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und verfolgte ihn mit argwöhnischen Blicken. Nachdem sich nun der Verdacht immer mehr verstärkt hatte, daß man es mit einem Falschmünzer zu tun hatte, wurde vorgestern eine gründliche polizeiliche Durchsuchung seiner Wohnung vorgenommen, die die völlige Berechtigung des Verdachtes erwies. Man fand eine völlig ausgerüstete Falschmünzerwerkstatt vor: sehr sorgfältig hergestellte photographische Platten zur Anfertigung von 5 Złotyscheinen, Druckmaschinen, die verschiedensten Farben usw. Außerdem wurden für 1500 zł Fünfzłotyscheine vorgefunden, die vermutlich sämtlich falsch, aber ausgezeichnet nachgeahmt sind. Außerdem wurden für 600 Złoty echte 2 Złotymünzen vorgefunden, die vermutlich als Ertrag des Umwechselns der gefälschten 5 Złotyscheine „erspart" sind. Selbstverständlich wurde das ganze schwer belastende Material beschlagnahmt. Piesowocki ist geständig, die Platten zur Anfertigung von falschen 5 Złotyscheinen angefertigt zu haben; er will jedoch bisher noch keine falschen Scheine hergestellt und in den Verkehr gebracht haben. Diese Angabe verdient jedoch nicht den geringsten Glauben; es ist vielmehr als ziemlich sicher anzunehmen, daß er die falschen 5 Złotyscheine in erheblichen Mengen außerhalb der Stadt Posen in kleineren Städten, zum Teil aber auch in Posen selbst durch seine Frau hat in den Verkehr bringen lassen. Piesowocki wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt; er ist 37 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.

Ein Bromberger Bankskandal.

Die „Deutsche Rundschau" schreibt: Bei der Bromberger Staatsanwaltschaft lief Dienstag, wie der „Dzien. Bydg." meldet, ein Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen die „Bank Dyskontowy" ein. In dem Antrag sind einzelne unerlaubte Operationen des Instituts geschildert. Bekanntlich hatte die Versammlung der Aktionäre beschlossen, die Bank zu liquidieren, da nach der Zeit der Inflation, die ja leichtes Verdienen mit sich brachte, das Unternehmen immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Es ist schließlich so weit gekommen, daß die Aktionäre ihr Geld verloren haben und nur wenige ihr Schäfchen ins Trockene brachten.

Auf die Bitte verschiedener Wirtschaftskreise unserer Stadt griff die „Bank Gospodarstwa Krajowego" ein, um eine allzurasche Liquidierung und die damit verbundene Ruinierung zahlreicher Existenzen zu verhindern, die mit der „Bank Dyskontowy" in Verbindung standen. Bis zu diesem Zeitpunkt hat die „Bank Gospodarstwo Krajowego" gegen 2 Millionen Złoty in der „Bank Dyskontowy" untergebracht. Ob sie diese Summe jedoch wiedererhalten wird, das ist eine Frage, die vorläufig niemand beantworten kann. Die Geschäfte der „Bank Dyskontowy" gelten als derartig verfahren, daß nach Ansicht des polnischen Blattes kaum ein Weg aus dem Morast zu finden sein wird.

× **Juristische Personalnachricht.** Der Unterstaatsanwalt Dutkiewicz aus Graudenz ist am 15. d. Mts. nach Posen versetzt worden.

× Das Teatr Pałacowy hat gestern unter dem Titel „Der Sohn der Sahara" ein achtaktiges Drama herausgebracht, das in den fortwährenden Krieg der Araber mit den Engländern hineinführt und in glänzender Aufmachung aufregende Kämpfe der beiden Gegner vorführt, gleichzeitig aber in lebenswahrer Darstellung die Pracht und den Zauber der Scheikpaläste mit ihren Odalisken, wie wir sie aus „Tausend und einer Nacht" kennen, vor die Augen der Beschauer zaubert. Das alles wird dem Zuschauer in einem wechselvollen spannenden Liebesdrama vorgeführt, in dem Claire Windsor und Bert Lytel die Träger der Hauptrollen sind. Der Film kann sich den in den letzten Monaten im Teatr Pałacowy vorgeführten ebenbürtig an die Seite stellen und darf des besten Erfolges sicher sein.

× **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Auf der Wallischei war von einem Wagen ein Paket mit einem Schal gestohlen worden. Als Dieb ist ein Schulknabe ermittelt worden. Der berechtigte Eigentümer kann sich auf dem 5. Polizeikommissariat (Wallischei) melden.

× **Diebstähle.** Bei dem gestern gemeldeten Einbruchsdiebstahl im Jeżycki Dom Towarowy haben die Einbrecher eine Beute an Seidenstoffen usw. im Werte von 10 000 zł gemacht. — Gestohlen wurden: aus einem Zimmer in der Herberge zur Heimat 115 zł; aus einer Wohnung in der ul. Mazowiecka 48 (fr. Sachsenstr.) 1 Herrenmantel, 1 schwarzes Jackett, ein Damenmantel, 1 Sammetmantel, 1 Knabenmantel im Gesamtwerte von 1000 zł; in Główna vom Hofe des Hauses Hauptstraße 113 ein 2 Ztr.-Schwein und sechs Hühner.

× **Das Hochwasser der Warthe in Posen steigt stärker.** Heute, Donnerstag, früh betrug der Wasserstand + 2,80 Meter, gegen + 2,69 Meter gestern früh.

× **Vom Wetter.** Heute, Donnerstag, früh war bei bewölktem Himmel 1 Grad Kälte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag,	den 19. 3.	Verein Deutscher Sänger. Übungsstunde.
"	den 19. 3.	Ruderklub „Neptun" Posen. Monatsversammlung. Konditorei Siebert.

Gottesdienst-Ordnung der deutschen Katholiken.

Vom 21. bis 28. März.

Sonntag, ½8 Uhr Beichtgelegenheit; 9 Uhr Predigt und Amt; ½3 Uhr Kreuzwegandacht und Segen. — Montag, abends 7 Uhr Gesellenverein.

* **Bromberg,** 17. März. Heute nacht starb, wie die „Deutsche Rundschau" schreibt, am Herzschlag Dr. jur. Emanuel Großmann im Alter von 48 Jahren. Er war seit 1920 Leiter der Zweigstelle der Polnischen Telegraphenagentur in Bromberg. Seiner Vorbildung nach Jurist, war er einer der besten Kommentatoren auf dem Gebiete des österreichischen Strafrechts. Als Journalist verfügte dieser universal gebildete und darum weitblickende Mann über Fähigkeiten, die ihn weit über den Bromberger Platz hinauswiesen.

* **Dirschau,** 17. März. Vom Zuge überfahren und getötet wurde der Eisenbahnschaffner Predel, hier in der Roonstraße wohnhaft. Predel hatte die Absicht, mit dem Abend-Personenzug nach Danzig zu fahren, verspätete sich aber etwas und versuchte daher auf den bereits in Fahrt befindlichen Zug an der sog. Schwarzen Brücke, also schon ein ganzes Stück vom Bahnhof entfernt, aufzuspringen. Er kam aber hierbei zu Fall und geriet unter die Räder, wobei er mehrere schwere Verletzungen erlitt, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten. Predel hinterläßt eine Witwe mit mehreren unversorgten Kindern.

* **Gnesen,** 17. März. Am vorigen Donnerstag, abends betrat ein Unbekannter den an der Tumska 6 befindlichen Laden des Sattlermeisters Wesołowski, wo er ein im Laden allein anwesendes Mädchen an die Kehle faßte, sie so am Schreien verhindernd, und unter Drohungen mit einem Messer die Herausgabe des Geldes verlangte. Dem Mädchen, das dem Banditen Widerstand entgegensetzte, gelang es schließlich, sich aus der Umklammerung des Diebes zu befreien, worauf es auf die Straße lief, laut um Hilfe schreiend. Der Dieb ergriff hierauf die Flucht und leider gelang es ihm auch, unerkannt zu entkommen. — Durch die Unerschrockenheit eines Landwirts in Kobylica ist es gelungen, eine ganze Diebesbande unschädlich zu machen. Als der Landwirt O. K. abends nach Hause kam, fiel es ihm auf, daß Garten- und Torpforte nicht eingeklinkt waren. Als er den Hof betrat, sah er auch sofort, daß die Kellertür offen fand. Durch Klopfen ans Fenster weckte er seine Frau, die ihm Revolver und Jagdgewehr herausbringen mußte. Nach einiger höflicher Nötigung erschien in der Kellertür ein Vagabund mit offenem Dolchmesser, den K. mit einem Stockhiebe kampfunfähig machte und dann in das Gasthaus brachte, in dem sich gerade ein Kriminalbeamter wegen einer anderen Diebstahlssache aufhielt. Beim Verhör gab der Ergriffene zu, daß er mit acht anderen Komplizen, die er „ausgab", schon auf drei anderen Stellen Einbrüche in derselben Nacht versucht hatte.

* **Tremessen,** 14. März. Am 27. v. Mts. wurde der Postbeamte J. Nadoliński, als er ein Paket nach der Postagentur Jastrzębowo, einem Dorfe etwa 8 Kilometer von Tremessen gelegen, bringen wollte, auf dem durch ein kleines Wäldchen führenden Wege zwischen Tremessen und Jastrzębowo plötzlich von drei bewaffneten Banditen überfallen, die ihm den Weg versperrten und ihn zum Absteigen vom Fahrrade aufforderten. N. achtete jedoch nicht auf die auf ihn gerichteten Revolver, versuchte vielmehr den Banditen zu entkommen, was ihm schließlich auch durch ein geschicktes Manöver gelang, obgleich die Banditen ihm einen Schuß nachsandten und seine Verfolgung aufnahmen. Kurz darauf traf am Orte des Überfalls die hiervon benachrichtigte Gendarmerie ein und nahm eine Durchsuchung des Wäldchens vor, doch war von den Wegelagerern keine Spur mehr zu entdecken.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Stanislau,** 17. März. Der Direktor des Eisenbahnerkonsums von Stanislau, Kazimirz Glogowski, meldete der Polizei, daß er in einem Torwege von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und beraubt worden sei. Den Banditen seien dabei 5000 zł, die dem Konsum gehörten, in die Hände gefallen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Glogowski mit Hilfe eines Dietrichs den Kassenschrank selbst geöffnet und das Geld gestohlen hat. Glogowski wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A. — Wolnica.

Freitag, abends 6¼ Uhr. Sonnabend, morgens 7½ Uhr, Sonnabend, vorm. 10 Uhr, Sonnabend, nachm. 6¼ Uhr. mit Schrifterklärung. Sabbathausgang 6 Uhr 55 Min. — Werktäglich morgens 7 Uhr mit anschl. Lehrvortrag. Abends 6¼ Uhr.

Synagoge B. (Israel. Brüdergemeinde), ul. Dominikańska.

Sonnabend, nachm. 4 Uhr Minchah.

Wettervoraussage für Freitag, 19. März.

= **Berlin,** 18. März. **Trocken und ziemlich heiter, nachts kalt. Temperatur wenig verändert.**

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

G. N. in C. Falls es sich um Kindergelder handelt (Sie schreiben von „großjährigen" Kindergeldern), so werden diese anders als gewöhnliche Hypotheken aufgewertet. Über die Höhe der Aufwertung enthält die Aufwertungsverordnung jedoch keine ziffernmäßigen Bestimmungen. Die Forderung des Gläubigers auf andere Aufwertung ist berechtigt. Abzugsfähig ist dann aber der im Jahre 1923 gezahlte Betrag, dessen Wert wir Ihnen jedoch nicht eher angeben können, als bis Sie uns mitteilen, an welchem Tage des Jahres 1923 die Rückzahlung erfolgt ist.

J. S. W. 1. Die Vollmacht muß legalisiert werden. 2. Mit 15%. 3. Unseres Dafürhaltens nach § 11 der polnischen Aufwertungsverordnung mit 10%.

Kirche. Hochwürdiges evangelisches Konsistorium.

Maj. W. Uns ist die Anschrift eines solchen Handwerkers in Posen oder Umgegend nicht bekannt.

O. H. 51. 1 Ztr. Roggen kostete am 27. 7. 25 8,75—9,25 zł; 1 Ztr. Weizenmehl am 15. 7. 25 27,25—28,75 zł; am 21. 8. 25 20,75—22,25 zł. In der Zwischenzeit wurde Weizenmehl in Posen nicht notiert.

R. M. Treuenfelde. 1. Wenn keine Verwandten höheren Grades vorhanden sind, sind die drei Vettern erbberechtigt. Die Erbschaftssteuer beträgt für jeden einzelnen 14%. 2. Die genannten Pfandbriefe haben keinen Wert mehr.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Donnerstag,	den 18. 3.	**„Carmen".**
Freitag,	den 19. 3.	**„Lohengrin"** (ermäßigte Preise).
Sonnabend,	den 20. 3.	**„Die Puppe".**
Sonntag,	den 21. 3.	um 3 Uhr nachm.: **„Die Fledermaus"** (ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 21. 3.	um 7½ Uhr abends **„Aida".**
Montag,	den 22. 3.	**„Jenufa".**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Freitag, 19. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 7 Uhr: Uebertragung aus der Staatsoper am Königsplatz „Freischütz".

Breslau, 418 Meter. Abends 8.10—9.15 Uhr: Autorenabend: Erik-Ernst Schwabach: Aus eigenen Werken. 9.30—10.30 Uhr: Heiteres.

Leipzig, 452 Meter. Abends 8.15 Uhr: Symphoniekonzert.

Zürich, 515 Meter. Abends 8.30 Uhr: Orgelkonzert.

Handelsnachrichten.

Aus der Generalversammlung der Bank Polski am 10. d. Mts. bringen wir noch folgende Einzelheiten: Es waren 253 Aktionäre anwesend, die 236 468 Aktien mit 9355 Stimmen vertraten. (Das Stammkapital der Bank Polski zerfällt in 400 000 Aktien zu 250 Złoty. Die Zahl der Aktionäre beträgt 176 000, darunter 135 000 Kleinaktionäre). Die Gewinn- und Verlustrechnung, die eine Endsumme von 44 145 846.59 Złoty aufweist und (einschl. des Gewinnvortrags von 1924) einen Reingewinn von 15 727 137.23 Złoty, wurde genehmigt. Auf das neue Jahr werden vorgetragen 106 477.68 Złoty. 1 567 392.64 Złoty werden dem Reservefonds zugeschrieben. 3 053 266.91 Złoty fallen an den Staat. 11 Millionen Złoty dienen zur Verteilung einer Dividende von 11 Prozent. Den Geschäftsbericht erstattete der Präsident Stanislaus Karpiński, der sich seltsamerweise veranlaßt sah, eine nachträgliche Verteidigungsrede für die Währungspolitik Grabskis zu halten, der doch bekanntlich gerade wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit Karpiński schließlich gestürzt wurde. Der Präsident der Emissionsbank also vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß die Einführung der Goldwährung durchaus nicht verfrüht gewesen sei. Die ungeheure Wirtschaftskrise des Landes sei vielmehr (abgesehen von der Mißernte 1924) auf den bis zum Vorjahre geübten Zolliberalismus zurückzuführen. Die Aufrechterhaltung der Goldparität sei, wie er mit Recht betonte, durch die übermäßige Ausgabe von Bilon verhindert worden, dessen Umlauf sich bis zum Oktober des Vorjahres soweit steigerte, daß er bereits dem Banknotenumlauf gleichkam, diesen aber im November und Dezember schon bei weitem überstieg. Sehr interessant war auch seine etwas verklausulierte Stellungnahme zu dem Problem der Vergrößerung des Bankkapitals durch ausländische Beteiligung. Da ihm diese Trauben jetzt zu hoch hängen, bezeichnete er sie, wie der Fuchs in der Fabel, als zu sauer. Man wolle zwar gerne den Zufluß ausländischer Kapitalien in die Wirtschaft Polens begünstigen, aber die Bank selber nicht von diesem Zufluß abhängig machen. Die eigenen Ersparnisse des Landes müßten einmal dazu führen, auch das Kapital der Bank Polski zu erhöhen. In der Diskussion wurde der Bankleitung u. a. besonders zum Vorwurf gemacht, daß sie die Banken statt direkt Handel und Industrie mit Krediten unterstützt habe. Große Verluste seien aus den Operationen mit ausländischen Valuten entstanden. Die Anleihen, namentlich die sog. Interventions- und die Dillon-Anleihe, seien spurlos verschwunden. Unverantwortlich sei auch der Niedergang des Kurses der Aktien der Bank Polski um mehr als 30 Prozent. Weitere Redner griffen aufs Schärfste die Finanzpolitik Grabskis an, so daß schließlich der Vorsitzende mit Wortentziehung einzuschreiten sich veranlaßt sah. Der Gesamtumsatz der Bank belief sich auf 49 835 221 000 Złoty (während der 8 Monate des Bestehens der Bank im Jahre 1924 auf 37.5 Milliarden Złoty). Die Auszahlung der Dividende erfolgt ab 15. d. Mts. In den Aufsichtsrat wurden noch gewählt: A. Falter, Henryk Kaden, Roman Rybarski, Zygmunt Chrzanowski, zum Stellvertreter Paul Geisenheimer-Kattowitz.

Die polnischen Hopfenpreise sind im Laufe des vergangenen Monats um 5 Dollar je Zentner gesunken, obgleich der Bedarf sowohl auf dem inländischen als dem ausländischen Märkte groß war. Diese Tatsache wird damit erklärt, daß die Tschechoslowakei, deren Hopfenpreise ebenfalls um 300 Kronen je Zentner fielen, große Vorräte auf den Weltmarkt geworfen hat. In unterrichteten Kreisen ist man aber der Ansicht, daß diese Erscheinung nur vorübergehenden Charakter haben kann, da der Bedarf im Frühjahr, den Statistiken zufolge, die verfügbaren Vorräte übersteigen und ein Anziehen der Preise herbeiführen wird. Ein größerer Abschluß nach Rußland ist infolge Kreditschwierigkeiten nicht zustande gekommen. — Auf dem Lubliner Hopfenmarkt ist gegenwärtig die Tendenz ruhig, doch läßt sich im Zusammenhang mit dem Beginn der Frühjahrskampagne bei den inländischen Brauereien schon wieder eine leichte Belebung feststellen. — Es werden notiert je kg in Dollars: Qualitätshopfen 3.20—3, Ia 3—2.7, II. Sorte 2.7—2.4, geringere Sorten zirka 2 (geschwefelt und gepreßt). — Die gesamte letztjährige Hopfenernte Polens wird auf zirka 19 000 Zentner geschätzt und ist damit (infolge der schlechten Witterung und der Blattlausschäden) mit fast 10 000 Zentner hinter der Vorschätzung und mit ebensoviel hinter der Ernte 1924 zurückgeblieben.

Die zehnprozentige Ermäßigung der polnischen autonomen Einfuhrzölle für Maschinen und Apparate, die in Polen nicht hergestellt werden und einen Bestandteil der nach dem polnischen Zollgebiet eingeführten vollständigen technischen Einrichtungen für neu entstehende Fabriken bilden oder zur Organisierung neuer Produktionszweige bzw. zur Modernisierung der bereits bestehenden dienen sollen, ist durch ministerielle Verordnung vom 4. März d. J. („Dziennik Ustaw" Nr. 23) am 9. März in Kraft getreten und gilt bis zum 30. April 1926. Im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Industrie bestimmt der Finanzminister, welche Maschinen und Apparate unter diese Verordnung fallen.

Die Lage der Bielitzer Textilindustrie hat sich in letzter Zeit bedeutend verschlimmert, da die Rohstoffeinkäufe im Auslande auf große Schwierigkeiten stoßen, was wiederum darauf zurückzuführen ist, daß die Zahlungstermine für frühere Rohstoffeinkäufe nicht eingehalten wurden. Der Export beträgt gegenwärtig nur 5—10% des vorjährigen. Um ihn zu steigern, sucht man Beziehungen zu Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und der Türkei anzuknüpfen. Bei der gegenwärtigen Lage dieser Länder und der Konkurrenz Frankreichs und Italiens dürfte aber, wie „Kurjer Polski" schreibt, ein besonderer Erfolg dieser Bemühungen nicht zu erwarten sein. Der Absatz auf dem inneren Markt ist sehr gering. Als günstiges Moment gilt der in letzter Zeit erfolgte Abschluß eines Abkommens innerhalb der Industrie, das die Regelung der Verkaufsbedingungen und die Sicherung vor zweifelhaften Abnehmern bezweckt. Von großem Nachteil für die Industrie ist auch das Fehlen staatlicher Aufträge.

Zur englischen Kohlenkrise. Der mit Spannung erwartete Bericht der englischen Regierungskommission zur Untersuchung der Kohlenkrise nimmt seinen Ausgang von einer scharfen Kritik der Verhältnisse des Bergbaus, die in ihrer technisch-organisatorischen Betriebsführung so rückständig geblieben sei, daß eine rationelle Produktion unmöglich wäre. Im weiteren legt der Kommissionsbericht Verwahrung gegen den Vorwurf der Zechenbesitzer ein, daß die Regierung zu spät erst dem Bergbau ihre Unterstützung geliehen hätte. Empfohlen werden eine weitere Ausgestaltung der staatlichen Oberaufsicht, ferner Zwangszusammenschlüsse vieler jetzt unproduktiven kleineren Betriebe. Auch über die Lohnabkommen, die Dauer des Arbeitstages, sowie Bildung gemeinsamer Verkaufsagenturen werden Vorschläge unterbreitet, für deren Durchführung allerdings Jahre notwendig seien. Ferner wird die Feststellung getroffen, daß im letzten Quartal des Jahres 1925, wenn die Kohlensubvention ausgeschlossen würde, 73 v. H. der Kohle mit Verlust gefördert worden seien. Nach Ansicht der Kommisssion ist eine Fortsetzung der Gewährung von Subventionen unhaltbar. Rücksichtlich der englischen Kohlenausfuhr nach Deutschland im Jahre 1925 wird konstatiert, daß diese um fast 5 Millionen geringer gewesen sei, als die jährliche Durchschnittsausfuhr von 1909—1913. Von besonderem Interesse dürfte für uns der Hinweis sein über den wachsenden Wettbewerb anderer Länder, besonders Deutschlands, dessen Ausfuhrhandel wahrscheinlich durch die Reparationsbestimmungen eine Unterstützung erhalten habe.

Ehrung des ehrenamtlichen Vertreters des Leipziger Meßamts für Holland. Der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts für Holland, Herr van der Borg, wurde in Anbetracht seiner Verdienste, die er sich um die Förderung der holländischen Interessen auf der Leipziger Messe erworben hat, von der Kgl. niederländischen Regierung zum Ritter des Odrens Oranien-Nassau ernannt. Die Insignien des Ordens wurden ihm von dem niederländischen Generalkonsul in Leipzig auf der Leipziger Frühjahrsmesse überreicht.

Märkte.

Getreide. Warschau, 17. März. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Roggen 116 f hol 22—21, Weizen 38—39, Hafer 24, Braugerste 22—23, Mahlgerste 20½ (21½), R.-Kleie (16—17), W.-Kleie 17 (19), Peluschken 24, Wicken 25, Seradella 19 Złoty.

Kattowitz, 17. März. Weizen 38—40, Roggen 22—23, Hafer 22½—24½, Gerste 23—25, Leinkuchen fr. Empfangsstation 41—42, Rapskuchen 27½—28, W.-Kleie 18¼—19, R.-Kleie 16½ bis 17½, Auszugsmehl 0.42, W.-Mehl 0.37, 70proz. R.-Mehl 0.20, 65proz. 0.21 für ½ kg. Tendenz ruhig.

Danzig, 17. März. Weizen 13½—13.60, Roggen 7.90—8, Futtergerste 7.50—8, Braugerste 8—8.50, Hafer 8—8.75, Speiseerbsen 10, Viktoria 14—15, Roggenkleie 5, W.-Kleie 6—6½, Bohnen 9.75, 60proz. R.-Mehl 26.50, „000" W.-Mehl mit einer 25proz. Beimischung ausl. alten Weizenmehls 48, „000" neues Inlandsweizenmehl 42.

Hamburg, 17. März. Für 100 kg cyf. in hfl. Weizen: Manitoba I loko 16½, II loko 15.85, III März 15.35, Rosafe 13, Baruso 13½, donaurussische Gerste 8.35, La Plata 8.35, Malting Barley 8.40, März 8.35, Roggen: Western Rye I 10.60, II 10.50, Mais: La Plata 8.10, Donau-Galfox bessarabischer für April/Mai 7.90, La Plata für April/Mai 8, Hafer: Clipped Plata 51—52 kg für April 8.30.

Berlin, 18. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 254—258, pomm. —.—, März 269—269½—269, Mai 268½—269—268½. Juni —.—. Roggen: märk. 156—160, pommer. —.—, März —.—, Mai 180—182, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 166—190, Futter- und Wintergerste 138—152, Hafer: märk. 163—173, westpr. —.—, März 173, Mai 177½, Juli —.—. Mais: Mai 162, Juli 162½, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 32¾—36½, Roggenmehl: fr. Berlin 22½—24½, Weizenkleie: fr. Berl. 10.2—10.3, Roggenkleie: fr. Berl. 9.00—9.30, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 25.00—31.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 19.00—21.00, Peluschken: 20—21, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 23.00—25.50, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 26.00—29.00, Rapskuchen: 14.50—14.70, Leinkuchen: 18.20—18.50, Trockenschnitzel: 8.40—8.60, Soyaschrot: 18.50 bis 18.60, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 13.70—14.00. Tendenz für Weizen: fest, Roggen: steigend, Gerste: still, Mais: ruhig.

Getreide. Chikago, 16. März. Weizen: Mai 163⅛, Juli 141¼, September 134¾; Roggen: Mai 88¾, Juli 90; Mais: Mai 77⅞, Juli 81⅛, September 83⅛; Hafer: Mai 40⅛, Juli 41, September 42⅛. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert: 18—21 d bzw. 8—10 Cts.

Metalle. Warschau, 17. März. Das Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise für Altmetalle am Warschauer Markt: Kupfer 1.50—1.55, Messing 1.10—1.30, Rotguß 1.50—1.55, Zink 0.80 Złoty.

Kattowitz, 17. März. Schmiedeschmelz I. Güte 82, II. 80, Starkblech von 3 mm 30, Stahl 80, Feinblechabfälle 58, in Packungen 61.75, gepreßt 69, Eisenpuder IV. Güte 49, in Packungen 52.75, gepreßt 60 zł für 1 t loko Waggon Verladestation.

Będzin, 17. März. Eisen 28, Eisenbalken 29, Eisenbleche bis 5 mm 42, über 5 mm 38, für 100 kg Drahtnägel 7.60 zł pro Kiste.

Berlin, 17. März. Amtl. Notierungen in deutscher Mark für 1 kg Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 134½, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.20—1.21, Standard im fr. Verkehr 1.18½—1.19½, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.69—0.70, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.64—0.65, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.30—2.35, dasselbe in Barren gewalzt und gezogen in Drahtbarren 2.40—2.45, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.65—1.70, Silber mind. 0.900 f in Barren 89.75—90.75, Gold im fr. Verkehr 2.79 bis 2.81½ Mk. für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 für 1 Gramm.

Vieh und Fleisch. Danzig, 17. März. Für 50 kg Lebendgewicht fr. Danzig in Danziger Gulden: Ochsen gemästete von allerhöchstem Schlachtwert 35—38, vollfl. jüngere und ältere 30—33, mittel gemästete 18—24, Bullen gemästet von allerhöchstem Schlachtwert 34—36, vollfl. jüngere und ältere 26—30, mittegemästete 17—20, Kühe und Färsen von allerhöchstem Schlachtwert gemästet 35—38, vollfl. Kühe und Färsen 25—30, mittel gemästete 14—20, Jungvieh und Fresser 20—25, Kälber: I. Güte 60—65, II. 45—50, Säuger 20—25, schlechte Säuger 15—18, Schafe und Hammel jüngere 28—30, vollfl. Schafe und Hammel 20—25, mittel gemästete 12—16, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 61—63, vollfl. über 100 kg 58—60, vollfl. von 75—100 kg 56—58. Aufgetrieben wurden vom 9.—15. März 364 Rinder, 495 Kälber, 385 Schafe und 1906 Schweine. Marktverlauf für Rinder schwach, für Kälber ruhig, für Schweine und Schafe lebhaft.

Baumwolle. Bremen, 17. März. Amtliche Notierungen in amerikanischen Cents für ein engl. Pfund (453 Gramm). Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf. Amerikanische Baumwolle loko 20.58, für Mai 18.11—17.94, Juli 18.34—18.30, September 18.20, Oktober 17.96—17.91, Dezember 18.84—18.74, Januar (1927) 17.89—17.77.

Posener Börse.

	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	32.00	32.00	Goplana I.-III.	—	—
			C. Hartwig I.-VII.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
6 listy zbożowe	5.50	5.80	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
		5.70	Herzf.-Vikt I.-III.	2.00	—
8 państw. poż. zł	1.02	—	Juno I.-III.	—	—
8 dolar. listy	3.55	3.75	Lubań I.-IV.	—	—
	3.50	3.70	Dr. R. May I.-V.	18.50	—
5 Poż. konwers.	—	—			
10 Poż. kolejowa	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II	—	5.00
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	0.60	0.60	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Arkona I.-V.	0.60	—	Sp. Drzewna I.-VII.	—	0.22
Barcikowski I.-VII	0.80	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	3.20	3.20
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	—	2.00
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.30	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.80	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
Amsterdam	320.60	320.60	Paris	28.75	28.35
Berlin*)	190.86	188.95	Prag	23.70	23.70
London	38.92½	38.92½	Wien	112.77½	112.75
Neuyork	8.00	8.00	Zürich	154.00	154.05

*) über London errechnet.

Effekten:	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
8% P. P. Konwers.	111	111	Nobel III.—V.	—	1.10
5% "	34.50	35.00	Lilpop I.—IV.	0.58	0.58
6% Poż. Dolar	76.00	76.00	Modrzejow. I.—VII.	2.25	2.15
10% Poż. Kolej. S. I.	125	125	Ostrowieckie I.-VII.	4.70	—
Bank Polski (o. Kup.)	51.00	51.00	Starachow. I.—VIII.	1.02	1.01
Bank Dysk. I.—VII.	5.05	1.75	Zieleniewski I.-V.	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	—	Żyrardów	8.00	8.00
B. Zachodni I.-VI.	0.80	0.95	Borkowski I.-VIII.	—	0.36
Chodorów I.-VII.	3.95	—	Haberbusch i Sch.	—	—
W. T. F. Cukru	2.10	2.15	Majewski	14.00	—
Kop. Węgli I.-III.	2.46	2.40			

Tendenz: im allgemeinen schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	18. 3. Geld	17. 3. Geld		18. 3. Geld	18. 3. Brief	17. 3. Geld	17. 3. Brief
London	25.205	25.205	Berlin	123.445	123.755	—	—
Neuyork	—	5.1955	Warschau	64.04	64.21	62.42	62.58
Noten:							
London	25.213	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	64.17	64.33	62.92	63.08

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	18. 3.	17. 3.	Devisen (Geldk.)	18. 3.	17. 3.
London	20.395	20.389	Kopenhagen	109.84	109.91
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	89.39	90.17
Rio de Janeiro	0.603	0.607	Paris	15.045	15.035
Amsterdam	168.08	168.07	Prag	12.417	12.417
Brüssel	16.98	17.04	Schweiz	80.735	80.74
Danzig	80.88	80.87	Bulgarien	3.03	3.03
Helsingfors	10.55	10.555	Stockholm	112.38	112.36
Italien	16.83	16.83	Budapest	5.875	5.875
Jugoslawien	7.38	7.38	Wien	59.16	59.18

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
Harp. Bgb.	*101¾	*101	Görl. Wagg.	28¼	26
Kattw. Bgb.	11⅝	12	Rheinmet.	24	—
Laurahütte	35½	35¾	Kahlbaum	95	93¾
Obschl. Eisenb.	* 42	* 42⅞	Schulth. Patzenh	147	146
Obschl. Ind.	* —	* 42⅜	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	119	118¼	Hapag	* —	*144
Farbenindustrie	127¾	127¾	Dtsch. Bk.	*121	*127
A. E. G.	* 92⅜	* 91½	Disc. Com.	*121¾	*122½

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 18. März, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 51.96—52.24, Große Polen 51.88—52.42, Kleine Polen 51.24—51.76.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 18. März vormittags 12^{30} Uhr. (R.) Die Börse eröffnete allgemein in befestigter Haltung. Kursbewegungen nicht gleichmäßig. Schiffahrtsaktien bedeutend höher. Von Kaliwerten stellte sich Kali-Aschersleben um 2½ Prozent höher. Deutsche Anleihen etwas anziehend.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 18. März, 10^{30} Uhr vormittags für 1 Dollar 8.00 zł, 1 engl. Pfund 38.88 zł, 100 schweizer Franken 153.90 zł, 100 franz. Franken 28.60 zł, 100 deutsche Reichsmark 190.40 zł, 100 Danz. Gulden 154.28 zł.

1 Gramm Feingold für den 18. März 1926 wurde auf 5.3170 zł festgesetzt. (Ein Goldzłoty gleich 1.5436 zł.) (M. P. Nr. 62 vom 17. 3. 1926.)

Der Złoty am 17. März 1926. (Überw. Warschau.) **Neuyork:** 2.75, **Genf:** 65, **Zürich:** 63, **Wien:** 84.90—85.40, (Noten) 84.65 bis 85.65, **Prag:** 397—403, (Noten) 391—394, **Budapest:** (Noten) 8400 bis 8700, **Bukarest:** 30.50, **Tschernowitz:** 30, **Riga:** 73.

Dollarparitäten am 18. März in Warschau 8.00 zł, Danzig 8.11 zł, Berlin 8.06 zł.

Zahlungseinstellung einer polnischen Bank. Wie die „Hart. Ztg." meldet, hat die Landwirtschafts- und Industriebank in Wilna ihre Zahlungen eingestellt und Konkurs angemeldet.

Eine Ermäßigung der polnischen Kartoffelausfuhrzölle ist von einer Reihe landwirtschaftlicher Produzenten bei der Regierung beantragt worden. Begründet wurde dieses Vorgehen damit, daß die letzte Kartoffelernte den Inlandsbedarf übersteigt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.